

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werttages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.06 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitungsgespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 48 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker



Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 62

Montag, 14. März 1932

39. Jahrgang

Der Traum vom Dritten Reich ist aus:

Hitler entscheidend geschlagen!

Nur 171000 Stimmen fehlen Hindenburg zur absoluten Mehrheit

Die deutsche Arbeiterklasse hat politisches Urteil und Disziplin bewiesen!

Dr. L. Lübeck, 14. März

Die Wahl hat alle Schätzungen über den Haufen geworfen. Schon die letzten Tage des Wahlkampfes hatten eindringliche Beweise einer starken Verschiebung in der allgemeinen Wahlstimmung gebracht. Die Nebenandidaten — Düsterberg und Thälmann — traten in der Ueberlegung der Wähler stark zurück. Und alles spitzte sich zu auf die beiden Namen Hindenburg und Hitler.

Zwischen diesen beiden Namen waren allerdings alle Berechnungen absolut offen und die Schätzungen waren dementsprechend außerordentlich verschieden. So hatten z. B. die Nazi „Vorhänger“ geschätzt, daß Hitler mindestens 13, Hindenburg aber höchstens 15 Millionen bekommen würde. Eugenbergs Stahlhelmparole sollte im 2. Wahlgang den endgültigen Hitlerieg verbürgen.

Diese Naziberechnungen, die auch von anderer Seite sehr ernst genommen wurden, operierten mit der Annahme, die von der Wahl restlos widerlegt wurden. Hitler, obwohl sogenannter „Arbeiterführer“, hat die Stimmung der deutschen Arbeiter völlig falsch eingeschätzt.

Immer wieder hörte man in bürgerlichen Kreisen die Meinung, daß auch viele organisierte Arbeiter Hindenburg nicht wählen, sondern der kommunistischen Parole folgen würden. Und aus dieser Erwägung hatte man 2 Millionen Arbeiterstimmen Hindenburg ab-, Thälmann aber zugezählt. Die Wahl hat durch diese Rechnung einen dicken Strich gemacht.

Der kommunistische Mißerfolg ist vielleicht die interessanteste Erscheinung bei dieser Wahl. Und zugleich ist er ein Ruhmesblatt für das deutsche Proletariat, für sein politisches Urteilvermögen und seine beinahe instinktive Kampfesicherheit.

Erst die Geschichte wird der Arbeiterklasse die volle Anerkennung geben, das ganze Lob spenden, das sie sich gestern verdient hat. Wer leidet mehr unter der gewaltigen Elendskrise als der Arbeitsmann? Wessen Lage ist trostloser, als die der Millionen langfristiger Erwerbsloser? Und trotzdem haben diese Millionen sich nicht der hemmungslosen politischen Verzweiflung hingeegeben, trotzdem behielten sie genügend politischen Verstand und Klassenbewußtsein, um in dem schwersten Entscheidungskampf um Deutschlands Freiheit den Sieg an die Fahne der Republik heften zu können.

Welch einen Opfergang geht der deutsche Arbeiter nun seit bald zwei Jahrzehnten! Wieviel Leid und Entbehrungen liegen auf diesem Weg! Und immer noch steht sein politischer Nachwille fest und ungebrochen. Trotz allem erfüllt der Glaube an das große Ziel noch immer die Herzen der Millionen kämpfender Proletarier.

Was spielt dagegen das Bürgertum für eine geradezu klägliche Rolle! Es hat all die Jahre hindurch nicht im entferntesten die Opfer bringen müssen, wie sie von Arbeitern verlangt wurden. An seine Säuren Kopfen Rot und Elend nicht mit der gleichen unerhittlichen Härte, mit der sie die Arbeiterklasse heimsuchten. Und trotzdem haben große Teile des Bürgertums jede Ueberlegung eingebüßt. Der erste scharfe Windstoß des wirtschaftlichen Elends blies aus ihren Köpfen den letzten politischen Verstand.

Hitler und Eugenbergs haben den geistigen Verzweiflungszustand ihrer Kleinbürgerlichen Mitläufer gedankenlos auf die Arbeiterklasse übertragen. Das war der Rechenfehler, für den sie heute büßen müssen. Dafür liegen sie heute mit gedrohenem Genick auf der Strecke. Sie haben gemeinsam eine Niederlage erlitten, die nicht in Zahlen auszudrücken ist, sondern eine geistige Umstellung im Bewußtsein der ganzen deutschen Nation herbeiführen muß und herbeiführen wird.

Am Sonnabend verkündete der „Völkische Beobachter“, daß die nationalsozialistische Bewegung sich „mit allen Reserven in den Entscheidungskampf geworfen habe“, und daß es nun gelte, „den Sieg Hitlers so groß und überwältigend zu machen, daß den Feinden endgültig das Leben vergeht und sie von der blässen Angst des Unterganges befallen werden.“ Hitler hat alles auf eine Karte gesetzt, und die Karte stand nicht, sie wurde ihm aus der Hand geschlagen von dem Arbeiter. Es war der „marxistische Untermensch“, der diesmal zum Schlag ausgeholt hat, und der Schlag sitzt.

Schon die ersten Lübecker Resultate stellten den Zeiger der Stimmung auf Sieg. Arbeiterbezirke in Marki, am Weißen Engel, warm Hofstentor meldeten ihre Resultate als erste. Und sie sprachen eine klare Sprache: Die sozialdemokratischen Arbeiter haben sich Mann für Mann für Hindenburg eingesetzt, und sie rufen das Heer der Schwankenden mit sich fort. Für die Kommunisten kam nicht der geringste Zuwachs. Die im Ge-

Das Gesamtergebnis

Nach dem berichtigten amtlichen Wahlergebnis, das nur noch ganz geringe Korrekturen erfahren wird, haben an Stimmen erhalten:

Duesterberg	2557876
Hindenburg	18661736
Hitler	11338571
Thälmann	4982079
Winter	111470
Zersplittert	8645

Insgesamt wurden 37 660 377 gültige Stimmen abgegeben. An der absoluten Mehrheit von 18 833 089 Stimmen, die einen zweiten Wahlgang überflüssig gemacht hätte, fehlen Hindenburg also nur 171 000 Stimmen — das ist noch nicht 1/2 Prozent der Gesamtzahl.

werkschaftshaus versammelten Massen jubelten: Wenn es über- all eine Mehrheit wird wie in Lübeck, dann bleibt Hitler auf der Strecke. Und die ersten Reichsergebnisse bestätigten das Lübecker Ergebnis. Im Hindenburghaus wurde es stiller und stiller — und von den großspürigen Nazi-Androhungen wegen Aufhängen und Marschieren blieb nur übrig ein Kagenjammer auf der einen, ein Gelächter auf der anderen Seite.

Der deutsche Arbeiter hat 1918, als das Bürgertum so völlig den Kopf verloren hatte, Deutschland zum erstenmal gerettet. Das Bürgertum ist heute in einer ähnlichen Katastrophensituation wie vor 14 Jahren, und wieder sind es die Millionen der unteren Volksschichten, die Deutschlands Freiheit und Einheit verteidigen und wahren müssen.

Der Nationalsozialismus aber steht heute zum zweitenmal vor einem inneren Zusammenbruch. So wie er 1923 alles auf die Karte des Putzsches gesetzt hatte und damit alles verlor, so hat er gestern alles auf die Karte des Wahlergebnisses gesetzt und ist damit zum zweiten Male gescheitert, viel endgültiger und entscheidender gescheitert, als die Zahlen es vermuten lassen.

Der zweite Wahlgang wird das beweisen. Der zweite Wahlgang geht nicht mehr um Hindenburg. Denn daß Hindenburg bleibt, steht nach dem gestrigen Resultat außer allem Zweifel.

Der Wahltag in Lübeck

Vorläufiges amtliches Ergebnis

Nach der vorläufigen Feststellung des Statistischen Landesamts sind in sämtlichen 105 Stimmbezirken des Lübeckischen Staatsgebietes

86 932 gültige Stimmen

abgegeben worden, gegen 83 645 bei der letzten Reichstagswahl am 14. September 1930. Die Wahlbeteiligung war etwas stärker als 1930; sie betrug nämlich 90 Prozent gegen 88 Prozent im Jahre 1930.

Von den gültigen Stimmen entfielen auf

Duesterberg	3 101 Stimmen
von Hindenburg	47 246 „
Hitler	27 442 „
Thälmann	8 635 „
Winter	318 „

Zersplittert waren 190 Stimmen.

Hindenburg hat damit in Lübeck 8000 Stimmen über die absolute Mehrheit hinaus erhalten.

Der zweite Wahlgang wird eine Fortsetzung der Abrechnung sein, eine Verfolgung des geschlagenen Feindes bis zu seiner entscheidenden Vernichtung!

Der erste Angriff der Eisernen Front war gut, er traf ins Herz des Feindes. Jetzt gilt es zu vollenden, was gestern begonnen wurde. Jetzt gilt die Parole: Die Eisernen Front hat gestern gezeigt, daß sie zu marschieren versteht. Jetzt wird sie weiter marschieren, um das Werk zu vollenden!

Wir können nicht anders und nicht besser schließen, als indem wir den Kämpfern und Kameraden von der Eisernen Front unsern Dank abstaten mit unserm alten Gruß:

Frei Sei!

Adolf hat noch nicht genug

Er will noch mal Senge kriegen

München, 14. März (Radio)

Der Völkische Beobachter, der noch am Sonnabend mit absoluter Sicherheit Hitler als Reichspräsident ankündigte, ist sehr klein geworden und wagt doch nicht, die Niederlage in einen Sieg umzufälschen. Statt dessen begrüßt der Regierungsrat von Braunschweig seine Anhänger in einem Aufruf mit Siegesversprechungen für den 2. Wahlgang. Er kündigt an, daß Er sich für den 10. April erneut zur Wahl stellen würde und rechnet bestimmt mit der Einreihung der Duesterbergstimmen in die Front des Faschismus. Hitler erweckt dabei den Anschein, als hätte er von Eugenbergs bereits eine sichere Zusage. Ueber die anderen ihm noch fehlenden Millionen geht er mit schwindelhaftem Selbstbetrug hinweg, indem er behauptet, „mindestens 2 1/2 Millionen werden bis zum 10. April aus der schwarz-roten Front herausgerissen“. Der Kampf werde sofort aufgenommen. Die Anordnungen gingen bereits heute abend an die Organisationen heraus. Auch wird in Aussicht gestellt, daß mit der „nationalsozialistischen Zurückhaltung gegenüber Hindenburg“ nunmehr Schluß zu machen sei. Ein Sonderaufruf an seine militärischen Organisationen schließt mit dem Satz: „Am 10. April muß, koste es, was es wolle, unser Ziel erreicht werden.“

So ist's richtig! Die Durschen sollen uns ihren Adolf noch einmal vorsetzen. Die Reile, die sie gestern abend bezogen haben, langen ihnen noch nicht. Am 10. April werden wir sie noch gang anders nach Hause schicken. Ob mit oder ohne Duesterberg, das ist uns egal sein. Die braune Pest muß ausgerottet werden!

Die Ergebnisse in den Wahlkreisen

Wahlkreis 1, Ostpreußen:		
Questerberg 133 946, Hindenburg 509 766, Sittler 402 189, Thälmann 116 444.		
Wahlkreis 2, Berlin:		
Questerberg 90 701, Hindenburg 558 771, Sittler 247 247, Thälmann 370 965.		
Wahlkreis 3, Potsdam II:		
Questerberg 116 780, Hindenburg 555 396, Sittler 326 087, Thälmann 205 142, Winter 3009.		
Wahlkreis 4, Potsdam I:		
Questerberg 132 680, Hindenburg 506 276, Sittler 374 415, Thälmann 229 676.		
Wahlkreis 5, Frankfurt (Ober):		
Questerberg 119 938, Hindenburg 409 403, Sittler 338 046, Thälmann 81 521, Winter 2591.		
Wahlkreis 6, Pommern:		
Questerberg 198 386, Hindenburg 360 980, Sittler 391 450, Thälmann 94 522.		
Wahlkreis 7, Breslau:		
Questerberg 181 687, Hindenburg 441 869, Sittler 403 269, Thälmann 96 862.		
Wahlkreis 8, Liegnitz:		
Questerberg 62 839, Hindenburg 338 027, Sittler 275 084, Thälmann 46 741, Winter 2125.		
Wahlkreis 9, Oppeln:		
Questerberg 54 653, Hindenburg 369 841, Sittler 185 300, Thälmann 102 699, Winter 1636.		
Wahlkreis 10, Magdeburg:		
Questerberg 99 007, Hindenburg 471 019, Sittler 351 029, Thälmann 107 417, Winter 4284.		
Wahlkreis 11, Merseburg:		
Questerberg 103 542, Hindenburg 286 719, Sittler 273 708, Thälmann 201 278, Winter 2354.		
Wahlkreis 12, Thüringen:		
Questerberg 168 332, Hindenburg 507 859, Sittler 450 589, Thälmann 246 606, Winter 3028.		
Wahlkreis 13, Schleswig-Holstein:		
Questerberg 61 888, Hindenburg 393 323, Sittler 417 861, Thälmann 100 250.		
Wahlkreis 14, Meier-Ems:		
Questerberg 81 835, Hindenburg 467 435, Sittler 271 504, Thälmann 70 176, Winter 2351.		
Wahlkreis 15, Ost-Hannover:		
Questerberg 77 716, Hindenburg 252 300, Sittler 240 653, Thälmann 49 115, Winter 2646.		
Wahlkreis 16, Süd-Hannover-Braunschweig:		
Questerberg 71 570, Hindenburg 602 056, Sittler 468 581, Thälmann 87 829.		
Wahlkreis 17, Westfalen-Nord:		
Questerberg 75 534, Hindenburg 368 344, Sittler 318 607, Thälmann 173 943, Winter 3031.		
Wahlkreis 18, Westfalen-Süd:		
Questerberg 64 385, Hindenburg 789 769, Sittler 363 263, Thälmann 279 441.		
Wahlkreis 19, Hessen-Nassau:		
Questerberg 63 011, Hindenburg 737 225, Sittler 510 686, Thälmann 167 171, Winter 2713.		
Wahlkreis 20, Rhein-Main:		
Questerberg 31 909, Hindenburg 819 854, Sittler 215 349, Thälmann 182 786.		
Wahlkreis 21, Koblenz-Eifel:		
Questerberg 52 859, Hindenburg 420 415, Sittler 155 586, Thälmann 52 185.		
Wahlkreis 22, Düsseldorf-Ost:		
Questerberg 47 276, Hindenburg 594 208, Sittler 334 722, Thälmann 319 808, Winter 3213.		
Wahlkreis 23, Düsseldorf-West:		
Questerberg 54 591, Hindenburg 564 405, Sittler 262 681, Thälmann 190 023.		
Wahlkreis 24, Oberbayern-Schwaben:		
Questerberg 22 629, Hindenburg 687 161, Sittler 264 815, Thälmann 59 388.		
Wahlkreis 25, Niederbayern:		
Questerberg 8372, Hindenburg 473 620, Sittler 150 660, Thälmann 42 787, Winter 2159.		
Wahlkreis 26, Franken:		
Questerberg 61 978, Hindenburg 812 458, Sittler 558 246, Thälmann 89 128, Winter 2513.		
Wahlkreis 27, Pfalz:		
Questerberg 11 300, Hindenburg 282 497, Sittler 196 134, Thälmann 33 365, Winter 963.		
Wahlkreis 28, Dresden-Banzen:		
Questerberg 77 416, Hindenburg 625 874, Sittler 342 989, Thälmann 148 416, Winter 7347.		
Wahlkreis 29, Leipzig:		
Questerberg 36 412, Hindenburg 455 279, Sittler 237 665, Thälmann 145 001, Winter 3918.		
Wahlkreis 30, Chemnitz-Sachsen:		
Questerberg 55 553, Hindenburg 410 310, Sittler 487 879, Thälmann 236 093, Winter 3574.		
Wahlkreis 31, Württemberg:		
Questerberg 33 959, Hindenburg 850 453, Sittler 369 718, Thälmann 145 142, Winter 3776.		
Wahlkreis 32, Baden:		
Questerberg 28 546, Hindenburg 720 412, Sittler 385 505, Thälmann 145 326, Winter 2919.		
Wahlkreis 33, Hessen-Darmstadt:		
Questerberg 16 185, Hindenburg 428 336, Sittler 280 193, Thälmann 103 843.		
Wahlkreis 34, Hamburg:		
Questerberg 37 969, Hindenburg 446 091, Sittler 200 420, Thälmann 123 908, Winter 8212.		
Wahlkreis 35, Mecklenburg:		
Questerberg 61 232, Hindenburg 240 321, Sittler 181 432, Thälmann 45 442.		

Hamburg:

Eine Katastrophe für Thälmann

Hamburg, 14. März (Radio)

Das Hamburger Ergebnis verdient besondere Beachtung, da sich hier Veränderungen von politischer Bedeutung eingestellt haben, und zwar sowohl gegenüber der Bürgerpartei als auch gegenüber den letzten Reichstagswahlen. Besonders auffällig ist der schwere Rückschlag, den die Kommunisten erlitten, auch daran, weil dieser Rückschlag in der Heimatstadt Thälmanns eingetreten ist. Die KPD hat gegenüber 1931 über 5000 Stimmen verloren, das sind über 25 Prozent ihrer Stimmen. Gegenüber der letzten Reichstagswahl haben die Kommunisten fast 12000 Stimmen verloren. Auch das Ergebnis für Sittler ist auffällig. Während die Nazis im September 1931 22 586 Stimmen erzielten, erreichte Sittler jetzt 26 049 Stimmen, das sind um 5 Proz. höheren Wahlergebnis. Der gleiche Rückgang der Nazis wurde beobachtet, daß sie nur noch 12000 Stimmen mehr erzielten als im September 1931. Auffällig ist auch das Ergebnis für Hindenburg. Während die Parteien, die ihre Stimmen für Hindenburg abgegeben hatten, im September 1931 81 000, im September 1931 nur 51 000 Stimmen erzielten, erreichte Hindenburg jetzt 45 000 auf 14.

Selbstmord des Zündholzkönigs

Ivar Kreugers Glück und Ende

Stockholm, 12. März

Der weltbekannte Zündholzkönig Ivar Kreuger hat am Sonnabend vormittag in Paris Selbstmord durch Erschießen verübt. Kreuger war vor einigen Tagen aus Amerika zurückgekehrt. In Paris sollten wichtige Verhandlungen stattfinden, angeblich über eine große Anleihe. Infolge beunruhigender Nachrichten waren die Kreugerpapiere in den letzten Tagen in Stockholm sowie an allen Weltbörsen stark gefallen.

Der Presseschef des Kreuger-Konzerns in Stockholm gibt gleichfalls bekannt:

„Aus der nächsten Umgebung Ivar Kreugers wird mitgeteilt, daß die Verweigerung auf die übermenschliche Arbeit der letzten Monate zurückzuführen ist, die schon während des Aufenthalts Kreugers in New York einen Nervenzusammenbruch Kreugers und große Anruhe unter seinen Mitarbeitern verursachte. Sämtliche Mitarbeiter Kreugers sind jetzt intensiv beschäftigt, die Lage des Konzerns zu prüfen.“

*

Der Selbstmord Ivar Kreugers ist eine Sensation für die ganze Welt. Ivar Kreuger war eine finanzielle Weltmacht, und er repräsentierte diese Weltmacht in seiner eigenen Person. Sein frei gewähltes Ende ist viel mehr, als der Selbstmord einer anderen Finanzgröße, die über eine gleiche oder gar größere Finanzmacht verfügte; denn Kreugers Weltkonzern beruhte nur auf seinen beiden Augen.

Ganz zweifellos sind es in erster Linie Finanzsorgen, die diesen Mann die Nerven haben verlieren lassen. Er hat in New York über die Beschaffung von Anleihen verhandelt. Das scheint ihm misslungen zu sein. Er hat in Paris wohl weitere Versuche gemacht, und vielleicht waren auch sie vergeblich. Mit Sicherheit waren diese Anleihen notwendig, damit er den Tiefenbau seines Konzerns durch die Weltwirtschaftskrise hindurchbringen und seine Pläne, ohne daß er die Grundstruktur seines Konzerns verändern mußte, durchführen konnte.

Kreugers Lebenswerk mußte durch die Weltwirtschaftskrise auf das Ernsteste bedroht werden. Sein Weltkonzern ist auf drei Riesengesellschaften gegründet, den schwedischen Zündholztrüff, die Kreuger und Coll-Finanzierungsgesellschaft und die amerikanische International Match-Corporation. Dieser riesenhafte Konzern, der in vierzig Ländern 150 große Zündholzfabriken kontrolliert, der die größten Erzkorkommen der Welt in Schweden, Afrika und Chile in Ausbeutung genommen hat, der große Zellstoff- und Holzintereffen hat, der den schwedischen Kugellagertrüff beherrscht, sowie Elektrizitätskonzerne und auch Waffenfabriken, und der noch in den letzten Monaten in Nordschweden mit größtem Kapitalaufwand eine der ertragreichsten Goldminen der Welt aufgeschlossen hat, war durch seine internationale Struktur darauf angewiesen, daß Frieden in der Welt herrscht, daß die Währun-

gen stabil bleiben und daß das Vertrauen zwischen den Finanzmächten der Welt nicht erschüttert war. Das war in den letzten Jahren um so notwendiger als Ivar Kreuger im Gegensatz zu der früher von ihm befolgten Finanzpolitik mit den eigenen Mitteln seines Konzerns zur Finanzierung nicht mehr auskam. Erfolgreiche Verhandlungen in New York und in Paris dürften in erster Linie dem Ziel gegolten haben, für die Durchführung der Zündholzmonopolverträge mit zahlreichen Staaten, die er gegen die Zustimmung der Staatsanleihen abgeschlossen hat, die erforderlichen Gelder zu beschaffen. Auch mit Deutschland hat Ivar Kreuger einen Monopolvertrag gegen eine 500-Millionen-Anleihe geschlossen.

Die Finanzlage seines Konzerns mußte im Laufe der letzten Monate schwierig werden. Aus seinen Zündholzmonopolverträgen hat er Kapitalforderungen von 200 bis 300 Millionen Dollar. Wenn die Einnahmen aus diesen Verträgen auch zum größten Teil eingingen, so mußte doch das Vertrauen in die Sicherheit dieser Einnahmen bei der internationalen Finanz, die Kreuger-Aktien gekauft hat, gefährdet werden. Die Pfundbewertung in England und zahlreichen anderen Staaten mußten schwerste Verluste bringen. Seit fast einem Jahr kursierten Gerüchte auf den Börsen, daß die Lage Ivar Kreugers und seines Konzerns bedroht sei. Tatsächlich sind die Kurse der Kreuger- und Coll-Aktien im Laufe der letzten 6 Monate auf fast ein Drittel zurückgegangen. Wenn für das Jahr 1931 auch noch reichliche Gewinne für den Kreuger-Konzern gemeldet wurden, so war es in den letzten Tagen doch klar geworden, daß der Kreuger-Konzern keine Dividende verteilen werde. Diese Nachricht und die absolute wirtschaftliche und politische Unsicherheit in der ganzen Welt dürften Kreuger die Durchführung seiner finanziellen Absichten unmöglich gemacht haben.

Kreuger war unter den großen Kapitalisten der Welt eine interessante Erscheinung. Er ist 52 Jahre alt geworden und war der reichste Junggeselle der Welt. Für Schweden war er der Nationalheld. Er war natürlich auch Schwedens reichster Mann. Inletzt hat er ein persönliches Einkommen von 2 Millionen Kronen versteuert. Kreuger war Ingenieur. In jungen Jahren eignete er sich in Amerika das Augenmaß für große Geschäfte an. Mit 28 Jahren gründete er in Stockholm seine erste Unternehmung. Vier Jahre später, im Jahre 1912, begann er mit den Zündholzfabriken seiner Familie den Aufbau des schwedischen Zündholztrüffs, der dann die weltbeherrschende Rolle spielen sollte. 1917, im Kriege, begann er seine Laufbahn als internationaler Finanzmann. Von 1921 ab hat er seinen Eroberungszug über die ganze Erde begonnen. Seine persönliche Bescheidenheit war sprichwörtlich. Er lehnte Orden und Auszeichnungen ab, wenn er auch als reicher Mann lebte. Schwärzen, Schweigen und nochmals Schweigen war sein geschäftliches Prinzip, dem er seine Erfolge verdankte, wie er selbst sagte. Er soll eiserne Nerven gehabt haben und die Ruhe selbst gewesen sein. Über den Nervenanforderungen der Weltkriege scheint auch er nicht gewachsen gewesen zu sein.

Briands letzter Gang

Frankreichs Bürgertum ehrt den großen Toten - und verrät sein Werk

Eine gehässige Trauerrede

Paris, 12. März (Fig. Bericht)

Antoine Briand wurde am Sonnabend nachmittag feierlich zu Grabe getragen. Um 2 Uhr wurde im Ahrensaal des Außenministeriums in Gegenwart der Familienangehörigen, des Präsidenten der Republik, des Senats und des Kammerpräsidenten, des Präsidenten des Völkerbundes und des Staats, der Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps der Sarg durch den Erzbischof von Paris eingeseget und dann auf einen vor dem Gitter des Außenministeriums errichteten Katafalk, der mit einer Erblolore bedeckt war, gestellt. Zu beiden Seiten des Katafalks und ihm gegenüber waren Tribünen errichtet, auf denen die Trauergäste und die Vertreter der Presse Platz nahmen.

Im Namen der Regierung, des französischen Volkes und der im Völkerbund vertretenen Nationen hielt Cardien eine lange Gedächtnisrede auf Briand. Er schilderte die Persönlichkeit und staatsmännische Laufbahn des Toten. Ueber die Bemühungen Briands um die Verständigung unter den Völkern sagte Cardien u. a.:

„Er marschiert auf das Ziel zu, wie der Reisende in der afrikanischen Wüste, der drei Schritte vorwärts und dann zwei Schritte rückwärts macht, aber sich am Abend mit der zurückgelegten Strecke, so klein sie auch sei, begnügt. In gewissen Stunden folgt eine grausame Enttäuschung, so z. B. im Sommer 1930, wo die ebedauernde Geste der französischen Geschichte so schlecht verstanden zu sein schien. In anderen Stunden folgt die Wiederannahme der Fährlich mit vorsichti-

gem Takt und mit Vergleichen. Ein tragisches Drama, meine Herren, nicht eines Menschen, sondern einer ganzen Generation, der Generation, die die Vorkriegszeit, den Krieg und die Nachkriegszeit erlebt hat und die bis heute noch nicht ihr Gleichgewicht gefunden hat. So niedergedrückt auch die Menschheit gegenwärtig sein mag, steht sie vor einem gefährlichen Dilemma: entweder für einen dauerhaften und garantierten Frieden die notwendigen Bedingungen zu schaffen oder mangels dieser Bedingungen eines Tages den zerstörenden Krieg wiederzusehen. Frankreich kann sich die Gerechtigkeit erweisen, daß es seit 13 Jahren alles getan hat, um die erste dieser beiden Hoffnungen zu verwirklichen. Es schuldet Briand Dank dafür, diesen einmütigen Willen zum Ausdruck gebracht zu haben.“

Die Rede Cardiens verlor viel von ihrer Wirkung durch den kalten Ton, in dem sie gesprochen wurde und durch zahlreiche innenpolitische Anspielungen, die bei der Opposition auf scharfen Widerspruch stoßen werden. Nach einem Vorbeimarsch der Truppen der Pariser Garnison vor dem Sarge setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Im folgten die Familienangehörigen und Freunde des Verstorbenen, ein Vertreter des Präsidenten der Republik, Ministerpräsident Cardien begleitet von dem Präsidenten des Völkerbundes und des Völkerbundrats, Mitglieder der französischen Regierung und zahlreiche fremde Außenminister, das diplomatische Korps, darunter der Botschafter von Soesch, Mitglieder des Senats und der Kammer und Abordnungen zahlreicher Vereinigungen.

Auf dem Friedhof von Passy wurde der Sarg im Beisein der Familienangehörigen beigesetzt.

Die Landtagswahl in Mecklenburg-Strelitz

SPD. stellt auf
Neukreutz, 14. März.

Gesamtergebnis in Mecklenburg-Strelitz:

Partei	Stimmen	Sitze
SPD	16 166	14
Hausbesitzer	1 588	1
Bürgerliche Mitte	3 035	7
Republ.	14 232	12
KPD	5 450	7
Demokratische	16 657	11
Chr. luth. Volksp.	706	1

Die Landratswahlen im Saargebiet

WES. Saarbrücken, 14. März.

Abgegebene Stimmen: 369 564, wahlberechtigt: 481 042. — gültige Stimmen: 362 467, ungültige Stimmen 7 097. Wahlberechtigt etwa 75 Prozent. Sozialdemokraten: 36 022 Stimmen, 3 (bisher 5 Mandate), Kommunistische Opposition: 5737 Stimmen, kein Mandat (0), Deutsche Wirtschaftspartei 11 578 Stimmen, 1 Mandat (1), Kommunisten 84 046 Stimmen, 8 Mandate (5), Sozialistische Arbeiterpartei: 2577 Stimmen, 0 Mandate (0), Arbeiter- und Bauernpartei (Christlich-Sozial): 6 096 Stimmen, 0 Mandate (0), Liste Otto Fried: 3 424 Stimmen, 0 Mandate (0), Nationalsozialisten: 24 429 Stimmen, 2 Mandate (0), Deutsche Staatspartei (Demokratische Partei): 2116 Stimmen, 0 Mandate (0), Deutsch-Saarländische Volkspartei (Liberaler Volkspartei): 5 812 Stimmen, 0 Mandate (0), Zentrumspartei: 156 425 Stimmen, 14 Mandate (14).

Um des Himmels Naß

Skizze vom Winter in Palästina / Von Heinrich Schützinger, Jerusalem

Fingerräder Staub hing an den Chausseebäumen und Kaktus-hecken, anzusehen wie Rauchreif einer Winterlandschaft. Kaum hörte man das Rollen der Räder des Gialers, der mich in meine neue Heimat Jerusalem brachte; denn eine Sandspanne tief lag mindestens der Staub. Pechschwarz stand eine drohende Wolkenswand am Himmel, so daß ich fieberhaft in meinem Gepäck nach dem Regenmantel sahndete und mich ordentlich stolz fühlte, den heißerhitzten Regen „mitzubringen“. Das gab ein heftiges Gelächter seitens meiner Gastgeber und dann wurde mir erklärt, daß die Wolkenswand eine allabendliche Naturerscheinung wäre. Tauwolken seien es, die kommen und gehen. Das Land schwächte weiter; 8, 9 Monate lang, manchmal länger. Ihr Pilger und Touristen, die ihr nach dem ewig blauen Himmel schmachtet, könnt Ihr Euch denken,

daß Tausende von uns schmachten nach dem ersten Wollenbruch, dem ersten Nis und Donner,

der die flüchtigen Regenwolken mit Macht aufs Gebirge Juda wirft, daß tosend und brausend die Fluten herniederstürzen? Aus Kirchen, Synagogen und Moscheen steigen inbrünstige Gebete zum Himmel, dem ewig blauen, Unbarmherzigen um des Regens Naß. In den engen Gassen der überbauten wintlichen Altstadt, wie im vollkommensten Winkel der Bucharejudentenstadt und in den modernen Teilen der Neustadt wiederholt sich stets derselbe Anblick, den wir Deutsche von der Kriegszeit her noch in Erinnerung haben: „Polonaise stehen“. Nicht um Fett, Brot oder Fleischarten gehts, nur ums liebe tägliche Wasser! Lange Schlangen stehen dort, stundenlang auf das „Regierungswasser“ wartend, das spärlich genug in dünnen Strahlen sprudelt, den Wasserreferenten weiland des Herrn Salomo entnommen. Wasserzüge leuchten die unzählbar scheinenden Windungen der von Gaffa fährten Bergbahn herauf, um der 77 Meter über dem Meere liegenden Stadt Jerusalem das köstliche Naß zuzuführen. Zug um Zug, Sanftwagen um Sanftwagen arbeitet sich durch die Bergwüste herauf und im Nu sind die Fluten von dem Röhrengader der dürftigen Stadt verschluckt. Wie eine Bluttransfusion kommt mir die Sache vor. Der Organismus der Stadt schreit nach dem notwendigen Belebungsmitel und trotz aller Anstrengungen bleibt doch nur ein Tropfen auf einen heißen Stein.

An den Ausgabestellen zählt man oft 2 Pfaster (40 Pfg.) und mehr für eine Petroleumblechbüchse Wasser.

Nein — umsonst ist bei den Engländern nichts zu haben, nicht einmal Wasser, das nach Chlorkalk und anderem schmeckt. Natürlich wird auch damit gehandelt, denn wozu ständen die Leute von früh morgens an Polonaise, wozu balgten sich die Gassenjungen, säßen stülende Mütter mit ihren wimmern den Kindern den ganzen Tag in der Sommerhitze?

Dann, wenn sich plötzlich des Himmels Schleusen öffnen, ist auch ein Freudengeheul ohne Gleichen. Ein Freudengeheul ist durch den brausenden Wollenbruch, wie man ihn in moslemischen Stadtteilen bei eben vollzogener Geburt eines Jungen hören kann. — So ungefähr jedes Haus hat seine Zisterne und die Regierung genehmigt keine Bauerlaubnis ohne vorherige Erstellung einer Zisterne. — Erfreulicherweise hat Jerusalem dieselbe jährliche Regenmenge aufzuweisen, wie Berlin (670 mm). Wenn man bedenkt, daß hier dieselbe Quantität Wasser in wenigen Wochen herniederregnet (nach einem Wollenbruch laßt sofort die Sonne in sommerlicher Wärme vom Himmel), wie in Berlin innerhalb eines ganzen Jahres, so kann man sich ein Bild machen von der Wucht der hiesigen Regengüsse. Ich kann mich erinnern, daß voriges Jahr eine Zisterne, die den Jahresbedarf von 50 Personen deckt, in einer einzigen Gewitternacht vollief.

Die Wirkung eines solchen Wollenbruchs kann man sich kaum vorstellen, wenn man's nicht selber erlebt hat. Da gibt's keine Wiesen und Wälder, Felder und Acker, die die Feuchtigkeit aufzunehmen imstande wären. Das Wasser rast zu Tal, alles mit sich reisend!

Ganze Beduinenslager und Herden verschwinden in den Fluten und trotz aller technischen Vorkehrungen geht's nie ohne Verheerungen auf der Bahn ab.

Im vorigen Jahr befand ich mich auf einem Ritt, vom Toten Meer kommend, in der Nähe des Wüstenklosters Marjaba. Die Fortsetzung des so harmlos aussehenden Abirontales geht dort in eine wilde Schlucht oder Kamm über. Turmhoch steigen zu beiden Seiten die Felswände empor und dazwischen hat sich eine wütende Sturmflut im Laufe von Jahrtausenden eine Klamm gesägt. Hoch oben an den Felswänden sind, Schwalbennestern gleich, die Nischen des Klosters an die Wand gelehrt. Einer der dort hausenden griechischen Mönche rief uns etwas Unverständliches zu. Es sollte ein Warnungsruf sein. — Tagsüber war's trüb gewesen und im fernen Westen stand über der heiligen Stadt eine pechschwarze Wolkenswand, drohend bis auf die Türme des Oelberges herabreichend. Geregnet hatte es noch keinen Tropfen. Wir hatten eben die Klamm mit ihren senkrechten Wänden verlassen und folgten dem Ridor in dessen ausgerotnetem Bett. Mein Begleiter und ich ritten die landesüblichen Felle, die zeitweilig von unserem schwarzen Boy einen aufmunternden Hieb erhielten. Ich wunderte mich über ein fernes donnerartiges Getöse, das immer näher kam, während die Gewitterwand im Westen sich zu lichten anfing. — Plötzlich schrie mein schwarzer auf wie ein wildes Tier, rannte Hals über Kopf das immer noch ziemlich steile Ufer empor und brüllte uns beiden zu, daselbst zu tun. — Halsstarrig, wie nun mal alle Felle sind, ging's mit orientalischer Ruhe die Ufer hinauf. Mein Begleiter geriet in der Verzweiflung auf das jenseitige Ufer. Kaum waren wir halbwegs in Sicherheit, bot sich uns ein furchtbarer Anblick.

Einer riesenhaften Schlange vergleichbar, wälzte sich eine zirka 4 Meter tiefe Sturmflut daher.

Der sich im Lauf der trockenen Monate angesammelte Schmutz flaute sich am Kopfende der Schlange, die dadurch ein unheimliches Aussehen erhielt. Milchig, schneelig folgte die schäumende Gischt und brüllend und tosend, daß der Erdboden weithin erzitterte, wälzte der Strom Steine und Felsen bis zu erstaunlicher Größe mit sich fort. Dann, nach einer Weile setzte der

richtige Regen erst ein, denn die Sturmflut kam von Jerusalem's Süden herabgerauscht. Trotz meines Mantels war ich in wenigen Minuten vollkommen durchnäßt. Der Regenboden verwannte sich in einen glitschigen Brei, der Eis begann zu stellen und Schlittschuhläufer nachzumachen. Eine Verabredung mit meinem Begleiter am jenseitigen Ufer war ausgefallen, kaum konnte ich mein eigenes Wort in dem Getöse verstehen. Auf die Gefahr hin, von Stufen angefallen zu werden, suchte er Schutz in einem Nebenzug, aus dem er zwar wohlbehalten, doch mit zahlreichem Angezieler behaftet heimkehrte. — Inzwischen sank die Nacht hernieder. Mein schwarzer zog mein Tier am Zügel und ich schlittschuh hinterdrein, schon um mich warm zu erhalten.

Plötzlich, so schnell das Wasser gekommen war, war's auch wieder verschwunden

und übrig blieb ein friebliches Bächlein, in dessen Bett ich wieder einbog. Naß wie eine gehabete Katze, kletterte ich in den Sattel, während mein schwarzer fröhlich singend bis an den Bauch ins Wasser stieg, um meinen müden Langohr hinter sich her zu ziehen.

Im Jahre 1913 hatten die Engländer, vielleicht schon als Kriegsvorbereitung, die Wüste Sinai trigonometrisch vermessen und gewisse Erhebungen in bekannter Weise durch große Pyramiden gekennzeichnet, unter welchen in Jinkassetten die Höhenmarken vergraben wurden.

Den Beduinen kam dies sonderbar vor. Sie steckten die Köpfe zusammen und berieten die Häupter der größeren Stämme zusammen. Um ein Lagerfeuer hochte der ganze Kriegsrat und grübelte. Man hatte unter einem teuflischen Galgen einen vergrabenen Blechkasten gefunden, der ein „Maraka“ (Papier) enthielt. Da erhob sich ein steinalter Schach, dessen grüner Turban seine Abkunft von Mohammed dokumentierte. „Warum fragt ihr so attern, wo der jährliche Regen geblieben ist? ... Warum es seit sieben Jahren nicht mehr ordentlich zur Regenzeit gegossen habe wie früher? Warum ihnen die Zunge vor Durst am dem Halle hing? Die „Fränschi“ (ursprünglich Franken, d. h. vom Westen gekommenen) haben den Regen verbergt mit ihren Galgen und vergrabenen Heensprüchen!!! Schlagt die Teufelsbinger zusammen und ihr werdet Regen haben“ ... sprach und ritt von dannen.

Der Zufall sollte dem alten Schach zu Hilfe kommen, kaum waren die trigonometrischen Punkte vernichtet, fing's zu tröpfeln an und bald goß es derart vom Himmel, daß sich die Beduinen ängstlich in ihren Höhlen verkrochen, weil manches ihrer Zelte mit Mann und Maus in den Fluten verschwunden war.

Steuer-Verrücktheiten der Vergangenheit

Die Phantasie der geldgierigen Fürsten war unerschöpflich

Einst besteuerte man in Oesterreich — es ist noch gar nicht so lange her — die Fenster, die zur Straßenseite hinausgingen. Daher baute man damals Häuser mit fensterlosen Mauern, die traurig anzusehen waren. Die Fenster gingen alle in den Garten oder nach hinten in die Hofe. Im 18. Jahrhundert gab es nicht nur eine Hundesteuer, sondern auch eine doppelte auf Papagen, Ragen und Singvögel. Damals kam auch die Perückensteuer auf, die höher war als alle anderen, aber ohne Perücke konnte man nicht leben — damals! Wer sich einen Diener hielt, zahlte dafür keine Steuer. Hatte der Diener aber eine Livree, dann mußte gezahlt werden. Doch was ist das gegen die Bartsteuer des 13. Jahrhunderts? Ein Mann ohne Bart wäre damals auf der Straße ausgelacht oder eingesperrt worden. Also mußte sich jeder einen Bart sehen lassen und bezahlen. Oesterreichs Kaiser erfand damals die Balkensteuer, die sie Luftsteuer nannten, weil jeder, der gewissermaßen „in die Luft hineingebaut“, eine Steuer zahlen sollte. Hierzu gehörten auch Kirmchen und Erker an den Häusern, aber jedes Haus hatte Türme und Erkerchen, ja die Polizei verlangte solche in bestimmten Straßen.

Die Junggesellensteuer, die bei uns Lebigensteuer heißt, weil es im Gegensatz zu früher nicht nur männliche Junggesellen gibt, ist eine uralte Einrichtung, erfunden von dem Finanzminister des ebenso verschwenderischen wie geldbedürftigen Ludwig XIII., der diese Steuer aber noch ausdehnte. Nicht nur hatte jeder junge Mann von seinem 20. Lebensjahre bis zum Tage seiner Hochzeit jährlich eine Abgabe zu entrichten, sondern auch die Eltern unberechtigter Mädchen mußten zahlen, so lange die Mädchen nach ihrem 16. Lebensjahre nicht verheiratet waren.

Aber auch nach der Hochzeit hörte die Steuerzahlei nicht auf, denn wenn ein Ehepaar fünf Jahre verheiratet war und noch keine vier Kinder besaß, mußte es für jedes fehlende Kind so lange zahlen, bis es auf die Welt kam! Unter Umständen lebenslanglich. Die berühmte Salzfsteuer Ludwigs XIV. hat dann bekanntlich mit zur Revolution geführt.

Daß Kaiser Justinian nicht nur das Wasser und das Brot, sondern zuletzt auch die Luft besteuern wollte, ist bekannt. Er starb dann aber, bevor der Entwurf Gesetz werden konnte, an Asthma, bekam also selber keine Luft mehr. Die deutsche Schornsteinsteuer, die jeden sichtbaren Schlot besteuerte, ist übrigens erst im Jahre 1848 aufgehoben worden. Wenn auch diese eigenartigen und unverschämten Steuern längst weggefallen sind, so haben wir doch heute noch Steuern genug zu bezahlen. Es sei nur an die Einkommen-, Umsatz-, Gewerbe-, Auto-, Luft-, barkeits-, Erbschafts-, Luxus-, Hunde-, Kapital-, Grunderwerb-, Kirchen-, Gebäude-, Börsen-, Stempel-, Transport- und Wechselsteuer erinnert. Das scheint aber manchen Leuten noch nicht genug zu sein, vielmehr laufen täglich Dutzende von Briefen beim Reichsfinanzministerium ein, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß man auf diese oder jene Weise noch neue Steuern einreiben könne. Der eine möchte die Zubiöpfe, der andere die langen Haare, einer die Rasiermesser, der andere die Bärte besteuert haben. Zu große Wohnungen, zu breite Fenster, zu hohe Schornsteine, zu lange Fingernägel, Puber und Schminke, Samt und Seide, Alkohol und Bäume, die mehr als sieben Zentner Obst tragen, sollen einer Extraabgabe unterworfen werden.

E. Eggert.

DREI TAGE LIEBE

VON JOE LEDERER

Copyright 1931 by Universitas. Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft Berlin. 10. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Ich will alles, was du willst.“
Er sah auf. Sie hielt den Kopf gesenkt und starrte ihr Handtäschchen an.
„Ich werd immer wollen, was du willst, Franz. Auch wenn du's nicht laut sagst, wenn du nur ... nur daran denkst. — ja? Immer werd ich tun, was du willst.“
Er gab keine Antwort. Die Uhr tickte immer lauter.

Siebentes Kapitel

Die Wachau ist ein lieblicher Hügelzug, der sich längs der Donau erstreckt, mit zerbrockelnden Klauerritterburgen, Weingärten, Klosterkirchen und kleinen Dörfern.

Ostern in der Wachau! Frühling, in der Wachau! rufen die Reiseführer. Und die Legion der Touristen und Fremden gehört, führt den Strom hinauf nach Weissenkirchen, Dürnstein, Melk.

Pfingsten in der Wachau! Baumblüte in der Wachau! Es gibt Sonderzüge, unzählige Gasthöfe, Reisendecken und Ansichtskarten. Sommer in der Wachau! Weinlese in der Wachau!

Aber die Landschaft glänzt in stummer Anmut, ewiglich und unversehrbar.

Im Jahre 1911 hatte ein fremder Herr mittleren Alters in Weissenkirchen an der Donau, zwischen Weingärten und blühenden Pfirsichbäumen, eine Bauernmagd umarmt.

Weißhäutig, blond und hager war er plötzlich am Wegrand aufgetaucht, hatte in einer unverständlichen Sprache eine ehrsüchtige Unterhaltung begonnen, gelächelt, geschwiegen, wieder ein paar Worte gesagt, — und war, alles in allem, eine merkwürdige Erscheinung gewesen. Schließlich aber benahm er sich doch sehr menschlich, wenn auch auf gemessene und feindschaftslosere Art, als es das junge Bauernmädchen Lena Hoffmann von den Dürschern ihrer Heimat gemohnt war.

Beim Abschied hatte er der kleinen braunen Magd eine Danknote in die Hand gedrückt. — und nach diesem Geldbrief

konstatierte im Januar 1912 das Vormundschaftsgericht, daß der unbekannte Rindsvater wahrscheinlich ein Engländer gewesen.

„Kann schon sein,“ sagte Lena Hoffmann, denn viel Neben war nicht ihre Sache.

Sie blieb noch drei Jahre Kellnerin. Das Kind hatte sie zu Bekannten gegeben. Manchmal besuchte sie es, betrachtete schweigend das weißhäutige Gesicht, die dünnen, maisfarbenen Locken.

„Dein Vater! — die Krüge halt nie Farb ins Gesicht,“ maulte entschuldigend die Pflegemutter.

„Das hat's von ihm!“ sagte die Lena Hoffmann.

„Und eine Heimliche, die's Maul nit aufbringt, is dein Vater!“

„Des hat's wieder von mir!“ sagte die große Lena und ging. Die Pflegemutter wartete nur, bis die Tür zugefallen war — dann spuckte sie aus und knallte dem Vater ein um die Ohren. 1916 hatte Lena Hoffmann es satt, die Kellnerin zu machen für Weissenkirchner Bauernhädeln. Verdienen wollte sie, Geld sparen. Sie ging in die Munitionsfabrik nach Wiener-Neustadt und wirkte dort genau eine Woche lang. Es war nicht ihre Schuld, daß sie die Arbeit so früh beendigte: in der Nachbarbaracke war eine Frau beim Füllen eine Patronen aus der Hand gegelitten. Drei Arbeitsbaracken flogen in die Luft.

Bis zum sechsten Jahr Pfingstkind einer dumpfen, böshafteren Bäuerin. Dann acht Jahre lang im Waisenhaus.

Vom vierzehnten bis zum sechzehnten Lebensjahr Dienstmagd beim Bäckermeister Anton Eger. Mit sechzehneinhalb Geschirrwäscherin im Gasthaus zur Weißen Rose. Mit siebzehn Kindermädchen bei Herrn Dr. Ferdinand Obermaier. Dort war der Dienst leicht und das Essen schlecht und knapp gewesen. In jenem Sommer kam Frau Bornemann auf der Durchreise nach Weissenkirchen. Sie fand die Luft köstlich, das Hotel preiswert und blieb mehrere Wochen.

Laufelig unterhielt sie sich mit den Einheimischen. Auch mit dem kleinen, verhungerten Kindermädchen des Herrn Dr. Obermaier.

Dies Mädchen Lena, ohne Heimat und ohne Familie, von ungefähr verschlagen in die große Stadt Berlin, besaß die Kraft der schwachen Menschen: Fähigkeit.

Sie bewies es einzig und allein durch die Tatsache, daß sie es fertig gebracht hatte, ihr achtzehntes Jahr zu erreichen. Nicht jeder wäre das geblieben.

Am 26. Oktober 1930, als Lena morgens durch die Straßen rannte, den Mund noch warm von ihren ersten Küssen, glaubte sie zu wissen, warum ihr bestimmt gewesen, Priegel, Hunger und Einsamkeit zu überstehen:

Um zu lieben. Und um geliebt zu werden.

Lena hastet durch die sonntagsstille Straße, die kühle Luft färbt ihr Gesicht.

Ob das ganze Haus schon noch sein wird? Johanna? Die gnädige Frau? Lena schwenkt tapfer die Hand mit dem verwelkten Blumensträußchen hin und her, eine bewegte, lebenswarme Gichel, so schneidet ihr Arm unermüdet durch die klare Luft.

Im Laufen singt sie vor sich hin, „um zwölf, um zwölf, um zwölf —“ Sie legt um eine Ecke, der Straßenbahnhaltestelle entgegen. „Um zwölf!“

Ein Milchjunge sieht ihr nach und stößt einen lauten Pfiff aus.

Lena läuft weiter, atemlos, den Kopf zurückgeworfen. Suerst kündigen, dann den Kofferpacken und um zwölf zu Franz! Es ist alles ausgemacht und besprochen. Suerst kündigen, dann den Koffer packen, und um zwölf, um zwölf bei Franz!

Bierzehn Tage Kündigungsfrist? Lena versucht zu pfeifen, aber es gelingt ihr nicht. Angst hat sie doch.

„Ich will!“
Kein Mensch ist dabei, niemand hört es, als Lena zum erstenmal in ihrem Leben in die leere Luft schreit: „Ich will!“

Frau Bornemann machte keinen Skandal, nein, es war ihr nicht gegeben, anders als halblaut zu sprechen.

Aber mit ihrer gedämpften, ruhigen Stimme hielt sie eine lange Rede, mit erstens und zweitens, brittens und überhaupt.

Als sie eine Viertelstunde gesprochen hatte, Kopfste sie mit dem schönen, schmalen Seigefinger auf die Glaspuppe des Toilette-tisches und fragte leise:

„Hast du mich jetzt verstanden, Lena? Was ist das für eine Toilette, — kündigen und sofort den Dienst verlassen wollen? Geh hinaus, ich will dich jetzt nicht sehen. Oder — oder hast du mir noch etwas zu sagen?“

„Weg will ich!“ sagte das Mädchen ebenso leise. „Bitte, gnädige Frau, ich will gleich weg!“

(Fortsetzung folgt)

Amlicher Teil
Verammlung der Bürgerchaft
 am Dienstag, d. 22. März 1932, 18 Uhr.
 Gustav Ehlers, Vorsitzender d. Bürgerchaft

Beschluß
 Das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Hans Ernst Christian Vogt in Behlendorf wird gemäß § 204 R. O. mangels Masse eingestellt.
 Lübeck, den 11. März 1932. (2467)
 Das Amtsgericht, Abt. II.

In dem Konkurs über das Vermögen der Firma Saffelsfeld & Sainbach, Sager & Co. G. m. b. H. soll die Schlussverteilung erfolgen. Hierfür ist das Honorar des Gläubigerausschusses noch zu berücksichtigen. Bei der Schlussverteilung sind bevorrechtigte Forderungen im Betrage von RM. 2644,99 und nichtbevorrechtigte im Betrage von RM. 68 025,41 zu berücksichtigen. Das Schlussverzeichnis liegt bei der Geschäftsstelle Abteilung II des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht aus. (2459)
 Lübeck, den 12. März 1932.
 Der Konkursverwalter.

Nichtamtlicher Teil

Versteigerung
 Dienstag, 15. März, 10 Uhr.
 Untertrave 46 (beider Drehbrücke)
 werde ich die gesamten Bestände der
Firma Johannes Minn
 (Seemannsausrüstungen)
 öffentlich versteigern, als:
 Arbeitshosen u. Jacken, Hemden, Jacketts, Unterhosen, Kesselanzüge, Oelzeug, Kochjacken u. -Hosen, Bilder u. Ansichten, Maschekästen, Schiffsmatratzen, Schiffsmodelle und anderes mehr.
 ferner 3 Uhr nachmittags
 die gesamte Ladeneinrichtung:
 2 gr. Ladentische, 3 Ladenreife,
 1 Geldschrank
 Besichtigung 1 Stunde vor Beginn!
Alwin Pump
 beid. Versteigerer
 Dankwartsgrube 52

Öffentliche Versteigerung
 Am Mittwoch, dem 16. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshofes folgende Gegenstände versteigert werden:
 1 Kredenz, Büffets, Nähmaschinen, Bücher, Salon-, Nacht-, Roll- und Anleibeschränke, Vertikal-, Spiegel, 1 Friseurtoilette, 1 Chaiselongue mit Decke, Rauch-, Näh-, Schreib- u. Labentische, Lehn-, Klub- u. Schreibtischstühle, Sofas, Klaviere, 1 Blüthner-Flügel, 1 Gitarre, Teppiche, 1 Schatulle, Radio-Apparate u. Lautsprecher, Schreibmaschinen, Ölgemälde, 1 Aktie der Lübecker Brauerei, 1 elektr. Lampe, Serren-Rembrandtchen, Zigaretten-Etui u. Spigen, silb. Bleistifte, Ringe, Nadeln, Ohrringe, Arms, Hals- u. Uhrketten, Weine u. Spirituosen, 1 Partie Zigaretten, 1 Zehner Pers.-Kraftwagen (Dixi 3/15 PS.), 1 Pers.-Wagen Benz, 1 elektr. Schweißmaschine, 1 Strickmaschine, ferner 12 1/2 Uhr, Braunstraße: 1 Fräsmaschine (elektr. Betrieb); Käufer wollen sich Ende Braunstraße u. Schüsselbuden einfinden. Ferner 13 Uhr Mönchhof Weg 227: 4 Sängler, 1 Sahn, 6 Sühner, 10 Str. Mohrrüben, 10 Str. Runkelrüben. Ferner: in Wulfsdorf 1 Harmonium, 1 Sofa, 1 Sessel, Sammelpunkt Kreuzweg. Ferner Dienstag, 15 Uhr, in Schlutup bei der Polizeiwache 1 Lederwalze.
 Kröger, Gerichtsvollzieher, Telephone 23798.
 2474)

Gasrohre
 schw. und verzinkt 1/2 - 4" Fe'dbahn-schienen Meter 50.4. Draht 3-4 mm kg 15.4, verzkt. Drahtgeflechte Meter 45.4. Wäschepfähle Stück Mk. 2.50.
A. Jepsen,
Wakenitzmuer 122
 Telephone 29 462

Ab 15. März 1932 sind unsere
 Büroräume geöffnet, täglich
 von 7 Uhr bis 16 Uhr; Son-
 abend von 7 Uhr bis 13 Uhr.
Lübecker Baugesellschaft
 m. b. H.
Gem. Arbeitsgenossenschaft
 e. G. m. b. H.
Märkische Str. 2-2a

Neue Fragenbücher
Ich bekenne
 von Clara Müller-Jahnke
 Entwicklungsroman einer Sozialistin
 Preis 2.- RM.

Einfeinlingerweg
 Lebenserinnerungen von
 Otilie Baader
 geb. 30. Mai 1847
 gest. 24. Juli 1925
 Neu herausgegeben von
 Marie Juchacz
 Preis 1.50 RM.

Wullenwever-Buchhandlung

Dauerwäsche
 bestes deutsches Fabrikat
Mey's Stoffwäsche
 keine Wasch- u. Plättkosten; elegant gleich Leinenwäsche.
 Hauptverkaufsstelle
Aug. Janensch
 Sandstraße 6.

Patent-Matratzen
Pollster-Auflagen
Matratzen-Mühlke
 Unterquadrat 54
 Lübecker Stahl- u. Feder-Matratzen-Fabrik

Hauptgewinner unseres Preisausschreibens
Anzug Nr. 5
 erzielt mit über 2000 Stimmen den größten Beifall
 Aus der großen Anzahl richtiger Lösungen wurden folgende Hauptgewinne ausgelost:

Gewinne: Gutscheine für die Knaben-Abteilung

1. Preis: Hans Bade, Schlutup, Lübecker Straße 7a.
2. Preis: Gerhd. Wichmann, Lübeck, Beckergrube 56.
 Heinz-Jürgen Bürgdorf, Lübeck, Nebenholstraße 3c.
3. Preis: E. Bartel, Lübeck, Steinradler Weg 23a. R. Asch, Lübeck, Stresse-mannstraße. K. Baltzer, Lübeck, Spillerstraße 10 I. K. H. Dräger, Herrenwyk, Brennerstraße 149. H. Woltensen, Lübeck, Dankwartsgrube 12 III.
4. Preis: H. Weinrich, Lübeck, Kottwitzstraße 4 I. E. Kaufmann, Lübeck, Segebergstraße 9 I. W. Schmidt, Lübeck, Lachswehr-Allee 29 III. H. Wilms, Lübeck, Wakenitzmuer 42 I. R. Westphal, Lübeck, Josephinenstraße. E. Weber, Lübeck, Morckerstraße 20. G. Glesmann, Herrenwyk, Eisenbahnstraße 221. H. Wilken, Lübeck, Steinstraße 11. R. Wilde, Lübeck, Breite Straße 60a. G. Schulze, Lübeck, Travellmannstraße 10.
5. Preis: E. Aug. Ahrens, Lübeck, Balauerföhr 9 I. H. Olsen, Lübeck, Marlesgrube 47 III. B. Wagner, Lübeck, Wielandstraße 6a. H. Schneider, Lübeck, Lerchenweg 24. J. Osterloh, Lübeck, Jürgen-Wullenweverstraße 15. E. Giese, Lübeck, Lindenstraße 74. K.-H. Gielow, Lübeck, Alter Güterbahnhof 2. O. Rehmann, Lübeck, Lilienstraße 21. W. Carstens, Lübeck, Lüthowstraße 15. W. Duwe, Lübeck, Luisenstraße 14. K. Loesch, Schlutup, Wesloerstr. 40. H. Brümmer, Lübeck, Warendorpstr. 12. K. Schröder, Lübeck, Armistrafte 35a. R. Hagen, Lübeck, Hansastrafte 39. H. Waack, Lübeck, Wilhelmstraße 5a. K.-H. Hafermann, Mönkhagen, P. Krumbeck, K.-H. Wagner, Lübeck, Fünfhausen 16. P. Ziegler, Lübeck, Dankwartsgrube 51. H. Burmeister, Lübeck, Gneisenaustraße 9. A. Beck, Lübeck, Königstraße 76. K. Balck, Lübeck, Luisenstraße 68. H. Wüst, Lübeck, Königstraße 90. G. Reichentrog, Lübeck, Yorkstraße 3. O. Vollpott, Lübeck, Heiweg 65. D. Schütje, Israelsdorf, Waldstraße 52. H. Scharnweber, Lübeck, Wendische Straße 29, ptr. H. Schaleky, Lübeck, Mühlenstraße 37. K. Wegner, Dummersdorf, Hudestraße 71. H. Polster, Lübeck, Percevalstr. 4. R. Wandschneider, Lübeck, Hansaring 34. O. Röhrsen, Herrenwyk, Hochofenstraße 11. W. Warncke, Lübeck, Schlumacherstraße 5. H. Wigger, Rensefeld, Ranzau-Allee 25. W. Carlson, Lübeck, Gneisenaustr. 14. K.-H. Dittmar, Lübeck, Warendorpstraße 60. F. Dahl, Lübeck, Hartenstraße 30. K. Ehlers, Lübeck, Hansastr. 126. W. Voigt, Stockelsdorf, Siedlung. W. Wegner, Lübeck, Glandorpstr. 18. A. Wulff, Lübeck, Dornbreite 52. S. Stelzner, Lübeck, Stresemannstraße 47. E. Nebendahl, Badendorf bei Reinfeld. H. Boehm, Lübeck, jürg.-Wullenw.-Str. 17. H. J. Wohlens, Lübeck, Fischergrube 64. W. Wulff, Lübeck, Virchowstr. 15. H. Wunsch, Lübeck, Dankwartsgrube 43. E. A. Koppermann, Herrenwyk, Guldenerstr. 4. W. Besel, Lübeck, An der Mauer 74. P. Behnfeld, Lübeck, Pfaffenstr. 8. G. Rieckhoff, Gr.-Grönau bei Lauburg.

Diese Gewinner werden gebeten, Ihre Gutscheine bis Sonnabend, 19. März, in der Knaben-Abteilung in Empfang zu nehmen.
 Infolge der unerwartet großen Beteiligung können wir alle anderen Einsender erst im Laufe dieser und der nächsten Woche schriftlich benachrichtigen, wann sie ihre Preise abholen können

Spille & Lühmann
 Lübecks Kleiderfachleute

Praktische Geschenke für Konfirmation und Jugendweihe

Taschentücher		Handschuhe	
Damen-Taschentücher pr. Mako, mit Hohlsumkante	12.4	Damen-Handschuhe farbig m. bestickter Stulpe	95.4
Damen-Taschentücher mit Hohlsumkante, la. Linon	15.4	Damen-Handschuhe gelb, imit. Wildleder, gut waschbar 1.60	1.25
Herren-Taschentücher mit farbiger Kante und karikiert	15.4	Herren-Handschuhe Trikot in allen Farben	1.75
Herren-Taschentücher prima Linon, mit Ripkante	20.4	Damen-Handschuhe gelb, imit. Wildleder, la. Qualität	1.95
Damen-Schürzen		Wäsche	
Damen-Schürzen Indantinen, Römerstreifen	50.4	Büstenhalter in Trikot	60.4
Damen-Schürzen Indantinen, jugendl. Form	95.4	Trägerhemden m. hübsch. Klöppelspitze u. Stickerei 98	75.4
Damen-Schürzen Linon, hübsche Stickereigarnierung 1.50	1.25	Strumpfbandgürtel in Jaquard	95.4
Damen-Rittel prima Zephyr, ohne Ansatz	1.50	Nachthemden in farbig Batist	1.95
Strümpfe		Herren-Artikel	
Herren-Socken schöne mod. Muster, gute Qualität	68.4	Selbstbinder moderne Muster	50.4
Damen-Strümpfe Kunst-Waschseide, gute Qualität	95.4	Hosenträger-Garnituren	1.50
Herren-Socken Flor u. Seide platt, schwarz-weiß 1.75	1.45	Hüte Wollfilz, moderne Formen	2.50
Damen-Strümpfe la K-Waschseide, elegantes Gewebe 1.95	1.50	Oberhemden weiß und farbig	2.90
Lederwaren		Besuchstaschen Leder	1.95
Börsen für Herren	150 125 90	Stadtholfer Vollkollender	11.50 9.75
Briefstaschen edel Leder	3.75 2.50 1.85		

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein
 Warenhaus, Sandstraße

Glückwunschkarten für Jugendweihe und Konfirmation
 in reicher Auswahl und allen Preislagen
Wullenwever-Buchhandlung
 Habe sehr preiswert abzugeben:
Buchen-Schwellen
 2.60 Mtr. lang = 16/26 cm stark
 1.30 Mtr. lang = 14/18 cm stark
 Die Schwellen sind neu, nach Reichsbahnvorschrift aufgearbeitet und getränkt
Heinr. Stoeber, Harburg
 Staderstr. 126

Vergleichen Sie meine Qualitäten und Preise dann kaufen Sie bestimmt Ihren Hut
 die blaue Tuchmütze die Schülermützen nur noch beim Hutmacher
Hut-Ziehe
 Wahnstraße 9

Das billigste u. schönste Geschenk für Jugendweihe und Konfirmation ist ein Buch!
Wullenwever-Buchhandlung
Freireligiöse Gemeinde Jahresversammlung
 am Donnerstag, 17. März, 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 5
 Der Vorstand

Geschäftsübernahme
 Allen Freunden, Bekannten u. Gönnern zur Kenntnis, daß wir mit dem heutigen Tage das
Restaurant zum Weinberg
 Ratzeburger Allee 73
 übernehmen und bitten um gütigen Zuspruch
Joh. Greve u. Frau

Konzertklub "Lübeck" von 1905 Leitung H. Kieber

Ein heiterer Abend
 am Freitag, d. 18. März, Anfang 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
 Eintritt 30.4 Erwerbslose 10.4
 Karten bei den Mitgliedern und im Gew. Karten für Erwerbslose an der Gewerkschaftshauskasse v. 9-12 Uhr am Freitag.

Stadttheater
 Montag, 20. Uhr: **Schlud und Jan** Ende 22.15 Uhr
 Dienstag, 20 Uhr: **Städt. Singspiel** to Lübeck
 Revolutionen gegen de Wiener
 Mittwoch, 20 Uhr: **Bohème. Oper.**
 Donnerstag, 20 Uhr: **Tosca, Oper**

Unverwundlich KERNSEIFE
 miß den Dank! **LUHNS**
 Acorn, mit dem ist die "din nisa"

Lübeck's Wahlergebnis

Wahlraum	Republikaner	Sozialdemokraten	Nationaldemokraten	Christlich-Sozialen	Evangelischen	Unpolitischen
Innere Stadt						
1 Katholisches Gesellenhaus, Parade 8	35	581	249	225	—	—
2 Zentralhallen, Dankwartsgrube 20	28	552	305	232	4	—
3 Gades Hotel, Marlesgrube 22	34	522	381	215	13	—
4 Rathaushalle, Weiter Krambuden 5	53	414	409	87	3	1
5 Restaurant „Alter Bahnhof“	47	343	367	106	5	14
6 Beckergrube 57 bei Karl Schütter	26	465	394	145	2	—
7 Schiffergesellschaft, Eingang Engelsgrube	26	529	398	164	6	10
8 Ernestinenschule, Kleine Burgstraße 24/26	14	644	241	230	5	15
9 Burghschule, Hinter der Burg 4	52	481	420	163	—	12
10 Glodengieserstraße 28 bei Both	42	539	370	162	8	—
11 Marienschule, Langer Lohberg 6	13	631	277	220	2	19
12 Marienschule, Langer Lohberg 8	12	691	205	171	4	16
13 Arbeiter-Sporthaus, Lundenstraße 41	16	481	306	220	17	11
14 Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50/52	48	492	449	109	4	10
15 Schulhaus Fleischhauerstraße 73	32	452	400	94	5	14
16 Frauen-Berufs- und Fachschule, Hügelstraße 69	33	476	529	89	7	10
17 Knorr's Restaurant, Klingenberg 2	37	493	490	136	3	9
18 Domschule, Schildstraße 6/8	15	563	242	245	6	8
19 Saupfurnhalle, Mühlenstraße 74	48	414	478	76	5	17
Vorstadt St. Jürgen						
20 Falkenburg, Falkenstraße 16	44	541	451	17	4	—
21 Ober-Byzeum am Falkenplatz, Eingang Weizerstraße	43	518	472	33	4	—
22 Ober-Byzeum am Falkenplatz, Eingang Weicherstraße	67	689	506	45	—	1
23 1. St. Jürgen-Schule, Ralandsstraße 8 a	68	610	460	59	1	—
24 St. Jürgen-Vierhalle, Bismarckstraße 9	52	533	428	47	5	1
25 Gesellschaftshaus St. Jürgen, Bäckerstraße 1 b	105	538	532	28	1	1
26 Adlershorst, Ragerburger Allee 24	126	450	370	17	1	2
27 Weißer Engel, Eingang Fahlenkampsweg	17	453	197	97	1	5
28 Weinberg, Ragerburger Allee 73	22	603	238	55	2	—
29 Weißer Engel, Ragerburger Allee 29	10	634	159	111	2	1
30 Kolozeum, Kronsforder Allee 25	140	400	521	21	2	—
31 Kronsforder Allee 49 bei Stamm	58	431	322	52	2	9
32 Friedrich-Ebert-Hof, Helmholzstraße 12 a	25	977	241	76	3	—
33 Kronsforder Allee 74 bei Rod	11	614	203	54	8	—
34 Vog-Haus, Genniner Straße 54	74	402	471	41	2	—
Vorstadt St. Lorenz						
35 Reuterkrug, Moislinger Allee 18	44	689	373	113	3	14
36 2. St. Lorenz-Schule, Moislinger Allee 32	49	682	351	99	6	1
37 Siegartens-Restaurant, Margaretenstraße 9	21	666	240	99	2	—
38 Moislinger Allee 57 a bei Mühl	45	603	534	44	3	—
39 Karpfenkrug, Karpfenstraße 21	30	492	274	62	6	6
40 Flora, Nebenhoffstraße 9/9 a	57	545	570	35	1	—
41 Zu den drei Ringen, Hansastraße 3	66	453	487	40	4	13
42 Hansafrug, Hansastraße 117	18	809	301	119	4	9
43 Bahnhofstrug, Schützenstraße 59	21	899	392	79	7	1
44 1. St. Lorenz-Schule, Kirchenstraße 5	34	761	342	119	1	2
45 Sumpfrug, Siegelstraße 25 b	18	690	219	263	3	1
46 Landhaus, Fackenburg Allee 28	30	718	320	78	8	4
47 4. St. Lorenz-Schule, Fackenburg Allee 71	23	682	348	105	5	1
48 St. Lorenz-Mädchen-Mittelschule, Marquardplatz	52	530	478	26	2	2
49 St. Lorenz-Knaben-Mittelschule, Marquardstraße	31	601	400	86	3	1
50 Marienburg, Katharinenstraße 41	38	712	337	68	7	10
51 Friedenstraße 43 bei Storch	21	788	243	111	10	1
52 Handelslehreanstalt, Schwartzauer Allee 44	12	713	296	94	6	14
53 Dreilingskrug, Brodesstraße 51	26	840	226	121	2	8
54 Koltenkrug, Drögestraße 14	24	727	316	57	4	10
55 Schlachthof, Schwartzauer Allee 50 a	30	429	323	59	3	3
56 Schwartzauer Allee 227 bei Weiß	16	533	153	97	2	—
Vorstadt St. Gertrud						
57 Pödenhof, Am Jerusalemberg 1	28	340	238	198	2	4
58 Lützenlust, Eichenburgstraße 16	36	601	320	94	3	6
59 Lindenhof, Israelsdorf	31	595	219	129	1	5
60 1. St. Gertrud-Schule, Eingang Schulstraße	95	308	328	17	5	—
61 1. St. Gertrud-Schule, Eingang Paulstraße	65	495	401	74	4	15
62 2. St. Gertrud-Knabenschule, Heinrichstraße 21	27	714	293	88	5	—
63 2. St. Gertrud-Mädchenschule, Heinrichstraße 19	9	748	123	103	4	—
64 Kottwitzstraße 16 bei Groth	14	768	148	177	—	—
65 Marktstraße 14 bei Sudoffsky	46	604	247	111	6	3
66 Roonstraße 1 bei Groth	90	777	463	55	—	—
67 Bertramshöhe, Marktstraße 84	17	816	272	157	2	10
Neue Stadtteile						
68 Vorderreihe 6 bei Kressenberg	46	512	388	120	3	14
69 Kurgartenstraße 109 bei Wegner	73	323	382	43	3	—
70 Travemünder Landstraße 241 bei Dieckelmann	29	511	160	238	3	—
71 Alte Kantine des Hochofenwerks	31	701	114	230	2	—
72 Bezirksschule in Siems	7	394	69	47	—	—
73 Zum weißen Schwan, Am Markt 1	9	451	393	88	5	—
74 Neue Schule, Beim Meilenstein 2	15	593	285	123	—	9
75 Restaurant Borwert, Bogenstraße 7	12	504	111	143	—	—
76 Weißer Hirsch, Krempeisdorfer Allee 27	6	614	242	152	8	—
77 Kaffeehaus Moisling	20	19	120	64	8	6
78 Moislinger Baum	9	406	191	85	3	—
79 Landhaus Schönböcken	6	122	65	24	1	—
Kranken- und Pflegeanstalten	5	111	43	30	3	—
Sandgemeinden						
80 Brodten	8	22	7	3	—	—
81 Könnau	11	46	53	21	—	—
82 Dummerndorf	7	265	96	107	1	4
83 Kurau	2	49	93	5	3	—
84 Duffau	17	43	78	31	—	—
85 Walfendorf	3	9	30	3	—	—
86 Krumbec	2	20	39	—	—	—
87 Niendorf	13	159	53	12	2	—
88 Moorgarten	—	65	9	7	—	—
89 Reede	4	30	40	11	1	—
90 Oberbüffau	1	32	32	1	1	—
91 Niederbüffau	2	64	49	5	—	—
92 Kronsförde	10	89	55	1	—	—
93 Krummel	1	59	122	1	—	—
94 Wulfsdorf	29	104	121	41	1	—
95 Strednis	6	30	42	6	—	—
96 Schattin	8	10	47	—	—	—
97 Itecht	20	13	60	—	—	—
98 Tramm	2	26	72	8	—	1
99 Groß-Edertaken	11	32	72	5	1	—
100 Poggensee	—	35	64	6	—	—
101 Ruffe	10	115	174	20	—	—
102 Riserau	6	62	52	10	—	—
103 Behlendorf	3	62	148	2	—	—
104 Harnsdorf	5	69	81	3	—	—
105 Stiertrade	15	92	131	6	2	—

Der Wahlsonntag in Lübeck

berief, wie alle seine Vorgänger, im großen und ganzen ruhig. Schon in den frühen Vormittagsstunden setzte ein außerordentlich lebhafter Verkehr nach den Wahllokalen ein. Vereinzelt wurde eine geradezu ungewohnte Lebhaftigkeit beobachtet. In Markt z. B. war zwischen 10 und 1/2 12 Uhr starker Sturm. Hier trug sich auch zu, daß eine ganze Straße reiflos wählte! Die Wahlhelfer war in allem den Anforderungen gewachsen.

Die hinter den Kandidaten stehenden Parteien und Gruppen ließen in der Zeit der Wahlhandlung noch verschiedentlich werben. Die Düsterberger waren spät aufgewacht. Um 1/2 11 Uhr kletterten sie noch Platane. Der Angriff scheiterte völlig. Der Einsatz war wirklich schwach. Die Nazis versuchten die öffentliche Meinung noch von oben zu beeinflussen: Ein Flugzeug warb für Wobfens Sieg. In den Vororten hatten Naziteute und Hitlergläubige bereits Siegesfahnen aufgezogen. Heute gehörte sich halbnaß zu schlagen. Die Nazis raften im Laufe des Vormittags mit Lastwagen hin und her und warfen ihre Sprechparole in die Menge. Die Nazis unterhielten einen aufgeregten Meldedienst, der von der Tarantel des Sieges reichlich verbohrt war. Einige ihrer Wegbegänger — der Chef des Hauses kennt den Dreh — brüllten Stunden vor der Entscheidung Siegesparolen die Lübecker Oberrabbiner — ah, Verzehrung Obernazis! — stürzten sich im Hindenburghaus und Konzerthaus erregt zuversicht zu. Nach 7 Uhr entgleisten den Pgg. nach und nach die Gesichtszüge. Der Sieg war für Lübeck völlig dahin und anderswo bekam der Faschismus unheilbare Wunden geschlagen.

Inser tapferen Reichsbannerleute und Arbeitersportler hielten überall energisch treue Wacht. Tag und Nacht waren und sind sie bereit, einzugreifen, wenn des Volkes Rechte und des Staates Sicherheit in Gefahr sind. Wir danken den kühnen Kämpfern! Noch steht uns manche Schlacht bevor. Gewappnet mit dem harten Glauben an unserer Sache Zukunft, getragen von der stolzen Überzeugung, Vortrupp zu sein im Freiheitskampf, so wird der Kampf weitergeführt!

Adolfs Ruhm und Untergang

Es war im Böhmerland,
wo seine Wiege stand,
und seine Lieblingsfarbe, die war braun,
und das war seinen Winkeln anzuschauen.
Er wuchs heran, der kühne Recke —
sein Lieblingswort, das hieß „Verreckt“!
Und weiter hieß es „Was“ und „Zudenkümme!“
Fürwahr, das waren christlich' Worte,
sahnt wie aus dem Himmel.

Schon früh als Maler
begehrte er nach hohen Ehren.
Man wollt ihm solche nicht gewähren,
man jagte bloß:
„Mit diesem Burschen ist nichts los!“

Der Krieg brach aus und mit ihm Adolfs Zeit.
Er warf voll Stolz sich in die Brust.
Doch hieß es bloß:
„Der ist ja viel zu schwächlich.
Mit diesem Kerl ist garnichts los.“

Und Revolution, die setzte hin ins Land.
Da stand auch Adolfs Herz im Brand.
Und er versuchte es mit Putschchen.
Auch das schlug fehl.
Da tat er täglich heimwärts rutschen.
Und alles lachte und schrie dann bloß:
„Mit diesem Mann ist radikal nichts los!“

Und er versuchte hiernach weiter,
auf braune Art uns zu versetzen.
Er häppte aufwärts auf der Ruhmesleiter
und ließ den letzten Rest verfechten.
Die Welt ringsum, die sagte bloß:
„Bei diesem Mann ist irgend etwas los.“

Doch endlich glaubte er's geschafft
und sog sich voll mit Herrscherkraft
und wurde Präsidenten-Kandidat.
Doch vorläufig blieb er:
Regierungsrat!

Dem das deutsche Volk, das sagte bloß:
„Mit diesen Narren ist absolut nichts los!“

Karl Albrecht

Billige Osterreisen!

Die Reichsbahndirektion Schwerin erinnert nochmals an die rechtzeitige Lösung der um 33 1/2 Prozent verbilligten Festtagsrückfahrkarten zu Ostern.

Die Fahrkartenausgaben sowie die M.N. Büros nehmen schon jetzt Bestellungen entgegen; der Verkauf selbst beginnt bei den Fahrkartenausgaben am 21. März. Die Benutzung der Festtagsrückfahrkarten wird zu Ostern auf sämtliche Verkehrsverbindungen innerhalb des Reichsbahnbereichs sowie der Lübeck-Büchener und der Cuxin-Lübecker Eisenbahn ausgedehnt. Weitere Privatbahnstrecken sind jedoch in den Verkehr mit diesen besonders aufgelegten Festtagsrückfahrkarten nicht einbezogen. Die Festtagsrückfahrkarten gelten vom 23. März bis zum 4. April, und zwar zur Hinfahrt an allen Tagen vom 23. bis 28. März und zur Rückfahrt an allen Tagen vom 24. März, 12 Uhr, bis 4. April. Die Rückfahrt muß spätestens am 4. April 24 Uhr beendet sein. Alle Schnell- und Eilzüge sind gegen Zahlung der tariflichen Zuschläge auch für die Benutzer der Festtagsrückfahrkarten freigegeben.

Stadtrand-Siedlung

Der Ausschuss für die Stadtrand-Siedlung hat die Auswahl unter den Bewerbern getroffen. Die für den 1. Bauabschnitt bestimmten Siedler sind durch die Post benachrichtigt. Die übrigen Bewerber werden in den Listen weitergeführt für künftige Fortsetzung der Siedlung.

Utechter Spar- und Darlehnskassen-Prozess

Langwierige Beweisführung

Nachdem am Freitag die Vernehmung der Angeklagten abgeschlossen war, wurde am Sonnabend mit der Beweisführung — 30 Zeugen sind geladen — begonnen. Es steht schon jetzt fest, daß der Prozess bei der Schwierigkeit der Materie, bei der Unübersichtlichkeit der Buchführung durch Säfte und der großen Zahl der Konten und Buchungen, die bis ins einzelne geprüft und aufgeführt werden sollen, noch einige Tage mehr als vorgezogen, beanspruchen wird. Die Beweisführung ergab, daß Säfte in keiner Weise den Schwierigkeiten, die die Arbeit einer Genossenschaft mit sich bringt, gewachsen war. Dieses Anvermögen, die Geschäftsleitung den Grundfragen entsprechend führen zu können, hat in erster Linie den Zusammenbruch verursacht.

Aus der Aussage des Oberrevisors Lieber aus Kiel ergab sich, daß das Defizit, welches von Böcker festgestellt wurde, nicht in einem Jahre entstanden ist, sondern daß schon Jahre vorher Abnormalitäten vorgekommen sind. „Ich habe schon seit Jahren Säfte auf die Rückständigkeit seiner Buchführung aufmerksam gemacht. Ich habe darauf hingewiesen, daß Kreditüberstellungen ohne vorgeschriebene Sicherstellung nicht vorgenommen werden dürfen. Ich habe auf die mangelhafte Kontrolle, auf die große Unordnung insbesondere in den Wechselbuchungen hingewiesen.“

Und ich habe damals schon Säfte die Folgen einer solch leichtfertigen Handlungsweise vor Augen geführt.

Meine Warnungen waren umsonst, er schlug sie alle in den Wind. Säfte fehlten die Fähigkeiten eine Genossen-

schaft zu leiten und vor allem fehlte ihm Entschlußkraft.“

Bei der Vernehmung des Revisors Böcker, der die außerordentliche Revision vorgenommen hat und das Defizit feststellte, kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen dem Zeugen und dem Hauptangeklagten, der sich von ihm unschuldig belastet fühlt. Selbst wenn Böcker in der Revision einige Konten, auf die Säfte ihn hingewiesen hat, nicht beachtete, so kann auf der anderen Seite Säfte sich doch nicht von dem Vorwurf reinigen, 6—7000 RM. verbraucht zu haben, für die er heute noch keine Belege hat. Daß Herr Dr. Wittern, als Verteidiger des Hauptangeklagten, in diesem Zusammenhang dem Lübecker Volksboten, der den Fall Säfte 1931 zurück in die Öffentlichkeit brachte, heftige Vorwürfe machte, nehmen wir ihm nicht weiter übel, da wir Kummer von dieser Seite gewohnt sind.

Bei der Vernehmung Böckers wird Konto auf Konto, Buchung auf Buchung durchgenommen, was naturgemäß sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Dann erfolgt der Aufmarsch der Landwirte, die der Dorfgemeinschaft angehörten, und die zum größten Teil auch höhere Kredite als ihnen zustanden, bekommen haben. Sie trifft natürlich kein Vorwurf. Die Verantwortung dafür tragen die angeklagten Vorstands- und Ausschußmitglieder.

Diese Aussagen, die den ganzen Nachmittag in Anspruch nahmen, ergaben nichts Besonderes. Nur eine Bemerkung des Schlachters M. verdient Beachtung. Säfte hat M. gegenüber zugegeben, daß er 7000 RM. Schulden bei der Genossenschaft habe. Dadurch wird also das Geständnis, das Säfte in der Voruntersuchung machte, indirekt bestätigt. Weiterverhandlung am Montag. B.—e.

Die EJU-Woche

- Abend!**
Alle Mitglieder können die Jugendberatungsstunde der EJU besuchen. Beratung in allen sozialen Angelegenheiten. Jeden Dienstag von 1—2 Uhr im Zimmer 14 des Hauses der Jugend. Berater: Oberflüßiger Hammel.
- Dienstag, den 15. März, 11 Uhr:** Aussprachestunde mit Weisheit.
- Mittwoch, den 16. März, nachmittags 5 Uhr, im großen Vortragssaal:** Eucharistische Stunde! Für alle Mitglieder!
- Donnerstag, den 17. März, vormittags:** Sport auf dem Bülowhof! (Sport auch am Dienstag nachmittag.)
- Freitag, den 18. März, 11 Uhr:** Letzter Vortrag im Rahmen der Vortragsreihe „Mensch und Beruf“: Der Betriebsratsvorsitzende. Es spricht: Lagerhalter Neppenhagen! (Anschließend: Kartenausgabe für die große Sonnabendveranstaltung.)
- Sonnabend, den 19. März, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus:** Großer EJU-Abend! Mitwirkende: Mitglieder des Stadttheaters, Mitglieder des Proletarischen Sprechchors, Vereinigte Statistiker des Lübecker Stadttheaters, Musikgruppe des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Anmeldungen nimmt das Büro entgegen.
- Holzbaustellungs.** Läufe zweimal wöchentlich.
- Basteln und Experimentieren in Mechanik und Elektrotechnik.** Kursus mit Zeller.
- Schneider-Fließstube.** Reparaturbedürftige Kleidungsstücke können im Büro abgegeben werden.
- Wädelabteilung**
- Montag, Dienstag, Mittwoch:** Nähstube bei der Arbeiterwohlfahrt.
- Montag, den 14. März, 4 Uhr:** Arbeitsgemeinschaft mit Frau Dr. Linden und Frau Solmig. Es spricht: Meta Gorsjen über das gute und schlechte Buch! Anschließend: Singstunde mit Herrn Kemper!
- Freitag, den 18. März, 5 Uhr:** Junter Nachmittag. Lorenz Petersen liest!
- Sonnabend, den 19. März:** Große Abendveranstaltung! S. oben.

Gibt Lehrstellen frei!

Die Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung schreibt uns: Arbeitgeber in Stadt und Land, denkt an die vielen vor der Schulentlassung stehenden Kinder, die noch auf Lehr- und Arbeitsstellen warten. Offern steht vor der Tür. Gebt der Berufsberatung bei dem Arbeitsamt in Lübeck alle nur irgend vorhandenen Lehrstellen zur Besetzung auf, selbst auf die Gefahr hin, daß infolge später eintretender schlechter Geschäftslage die jetzt eingegangenen Lehrverhältnisse nicht aufrecht erhalten werden können. Nichts erscheint schlimmer, als daß die Jugend schon von der Schulbank aus zum Müßiggang verurteilt wird! Wenn auch beschäftigt ist, besondere Maßnahmen im Interesse dieser Jugend zu ergreifen, so können diese Maßnahmen nie einen geregelten Lehr- oder Arbeitsplatz ersetzen. Die Berufsberatung wird nach wie vor ihre Aufgabe darin sehen, bei der Auswahl der jungen Menschen auf ihre Eignung und auf die Wünsche der Arbeitgeber gewissenhaft zu achten.

In der Anzeige vom Sonnabend werden die hauptsächlich gesuchten Lehr- und Arbeitsstellen aufgeführt.

Schönland-Abend im Gewerkschaftshaus. Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Sozialdemokratische Partei verweisen ihre Mitglieder auf den Schönland-Abend des Arbeiter-Sängerbundes am Mittwoch, dem 16. März. Sie unterstützen den Werber, der vor einigen Tagen an dieser Stelle ersoll, auf das wärmste und bitten ihre Mitglieder der Einladung zu folgen. Wer den bekannten Arbeiterdichter und sein Werk in Wort und Bild näher kennen lernen möchte, sollte diese Gelegenheit nutzen. Er wird sicher reiche Freude haben.

Zum Leiter der Ernestinenschule hat der Senat, wie die Nachrichtenstelle des Senats mitteilt, an Stelle des zum 1. April in den Ruhestand tretenden Oberstudiendirektors Professor Hempel den Studienrat an der Oberrealschule zum Dom Johannes Bergermann ernannt.

Nautische Prüfung. Vorige Woche wurde auf der hiesigen Seefahrtschule eine Prüfung zum Seeführeramt auf kleiner Fahrt von folgenden Teilnehmern bestanden: G. Nievermicht, Lübeck, E. Böhme, Rüdow, R. Ruff, Travemünde. Die Herren Böhme und Ruff erhielten das Prädikat „gut bestanden“.

DER FILM DER WOCHE

Stadthallen-Sichtspiele

Zwei gute Konfilme

Unser Freund Eric Kästner, der uns so manchen interessanten Bericht spannt — wir haben oft gelacht darüber und nicht selten wurden wir melancholisch gestimmt — hat ein herrliches Kinderbuch geschrieben: Emil und die Detektive. Darüber hat sich nun der Konfilm bergemacht. Kinderfilme, das heißt also solche, in denen das Kind schließlich den Vorrang hat, sind selten. Und die es gibt — in der Mehrzahl solche amerikanischen Ursprungs — taugen nichts. Sie sind großlich albern und nur wenig findet sich etwas Brauchbares darunter. Der, der jetzt läuft, ist nicht nur brauchbar, er ist erstklassig. Soviel Sinnigkeit, soviel Schwung, soviel echte Kindheit ist da kein. Die Berliner



Eine aus „Emil und die Detektive“

Kinder, durchweg alle zum erstenmal vor der Kamera, haben in sich. So wie dies unbedeutende, aber notwendige Volk nun einmal ist und sein muß, so tritt es hier auf. In solchen gibt es viel — und auch zum Nachdenken genug. Das ist viel wert. Die Kritik darf aber nicht die Einzelheiten verpassen, die zum Erfolg des Filmes beitragen: Fritz Kamp als kühler Varrone — Mit Otto Hellberg geht im zweiten Film in die Berge. So was Schönes war auch lange nicht da. Dieser respektvolle, zappelnde, wenig angeregte Charakter — wer sah solch Individualität und nicht? Fast geht der Spanierheld in Grus und Was, als seine Berge von ihm „bezwungen“ werden müssen. In ganzen in lebendiges Programm. H. A.

Edenburg

Die Welt von Gen Luis Rey

Eine Mischung von Ereignissen, Personen und ein hohes Maß an Spannung sind die Merkmale dieses herrlichen Filmes. 20 Jahre geriet. In dem Film, ein Bild aus großer Zukunft, fesselt das Abenteuer als Opfer. Warum angenommen diese Kunst? Der Film gibt eine herrliche Vorstellung. Inwiefern soll eine vorzügliche Schauspielerei werden. Da ist Camilla, ein Weib, wie man es im Film kaum noch sieht. Wer ihr Schicksal nicht, wird glücklich der Opfer. Diese große Gabe stellt ein Schauspielwerk zu sein. Das ist eine herrliche Kombination. — Ein sehr reiches Programm ist der „Raus von Wittern“. Das alle Peter-Spann-Abend liest wieder. Da ist die einfache Frau, die jenseits, jenseits auf einem Bergbau auf ihren Füßen wartet. Und dieser Drama ist sehr schön auf dem Feld und zum erstenmal in der Jugend. Ein herrliches Schauspiel. Es geht der Zuschauer nicht aus dem Weg. So ist es für uns zu sein die Welt. Der Film ist ein sehr schönes Programm. Überhaupt bei einer Lusthaft die der Zuschauer

Fjorde), die herrlich mit der Handlung verweben ist. — Auch Film Nummer drei mit Fairbanks kann nicht unerwähnt bleiben. In einem Conzertsaal zu nennen, ist zu wenig: er ist ein Hunderttausend-, ja ein Millionenassa. K. A.

U.-Z.-Sichtspiele

Reserve hat Ruh

Der Militärjunker macht mit seinen Menschendrussuranten vor keinem Kino halt. Und hier ist er eingezogen. Mit „Reserve hat Ruh“. Der Zivilist wird hier wie üblich auf dem kaiserlichen Kasernenhof zum Rindvieh gestempelt. Er muß sich Lanze und Schweinehund stützen lassen. Und das Wertwürdigste ist, daß all diese trüben Dinge bislang nur zu Pöbeln und Filmhunden anstreichen, aber noch niemals zu dem, was sie wirklich sind: zu einer tiefsten, bitteren Tragödie. Gewiß, man kann auch lachen, wenn ein noch unerfahrener Rekrut von seinem Vorgesetzten gemöbelt wird, ja, man lacht sogar mit: aber es ist ein befreiendes Lachen darüber, daß dieser höllische Spott nun endgültig (oder doch noch nicht endgültig?) vorbei ist. Dies hier heißt „Reserve hat Ruh“ — in Wahrheit hat sie niemals Ruh, sie wird gehetzt, gejagt, bis in den Schlaf hinein. Die Kunst besteht nur darin, sich zu drücken, wo man nur kann. Und das sehen wir hier ausgiebig. Das ist darum auch die wahrste Seite an dieser Soldatenspielerlei, die wahrheitlich nur die eine Tendenz haben soll, nämlich die: Heiterkeit zu erregen. — Auch das Jubiläum liefert seine Späße, das zeigt uns Ronny Banks in einer Reihe von Streichen, über die man nur lachen kann. „Donnerwetter, Ronny Banks!“ K. A.

Filmvortrag der Volksfürsorge

Die Lübecker Rechnungsstelle der Volksfürsorge, Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-V.-G., veranstaltet am Dienstag, dem 15. März, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses einen Vortragsabend, verbunden mit Vorführung ihrer neuen Filme „Du gehörst dazu!“ und „Die richtige Wahl“.

Beide Filme spielen sich im Leben der werktätigen Bevölkerung ab und zeigen aufs beste die sozialen Leistungen der Volksfürsorge.

LÜBECKER STADTTHEATER

Bohème

Oper nach Henry Murger von Giacomo Puccini

Es gibt auch heute so etwas wie eine Repertoire-Oper, die in bestimmten — längeren oder kürzeren — Abständen mit gewisser Regelmäßigkeit im Spielplan auftauchen pflegt. Hierher die Werke früherer „Marta“, „Strabella“, „Postillon von Conjamane“, „Bajazzo“, „Trombadour“, „Robert der Teufel“, „Blüthen des Ermiten“, „Die weiße Dame“ usw., so lehren heute andere Namen, andere Titel wieder. Die Stoffe können darüber ausbleibende Kenntnis vermitteln. Sie sind mit sehr viel mehr Gründlichkeit und Sorgfalt heute geführt als früher. Man gerät aus der Verwunderung nicht heraus, wenn man zufällig erfährt, was alles sie zum Gegenstand tabellarischer Gewandlung erregt hat. Ueber Aufführungsformen, Ab- und Zunahme, Häufigkeit der Wiederholungen, kann sie genaue Aufschlüsse geben. Auch darüber, daß die als Hauptwerke Puccinis angelegenen Opern (Bohème, Tosca, Butterfly) zu den häufigst aufgeführten und wiederholten gehört und inwiefern als Repertoirestücke betrachtet werden müssen.

Obere neue Aufführung“ ist „Aufsierung“ geht es heute freilich nicht, auch für ältere Repertoirewerke nicht. Voraus — so meint man laubfähig — erwachte für den hiesigen Leiter die Verpflichtung, „originelle“ Neu-Arrangements“ zu lassen. neue Regie-Einstellungen ursprünglich zu haben und zu verbessern, durch den vereinigten Publikum mit allerhand gelungenen Ueberrassungen anzunehmen. Darum wiederum ersehen wir für den alle Puccini in den weißen Fäden der Bohème und Tosca. Die Welt der weiblichen Charaktere und Handlungen

gen ist immerhin beschränkt, um so begrenzter, wenn genaue Vorschriften dem Buch angehängt und die Besucher bestimmte Bilder gewohnt geworden sind (für die Grundstimmung ist es übrigens völlig belanglos, ob ein Zugang, ein Mißverständnis von links nach rechts oder umgekehrt herrscht werden).

Neu war in der letzten Bohème-Aufführung das zweite Bild, neu und — zweifellos — auch interessant, ein wirklicher Einfall. Es rückte das Wesentliche, vor allem die Muffete-Gzene, in greifbare Nähe. Das war ein nicht zu leugnender Vorzug, aus dem sich allerdings auch Schwierigkeiten für die genial hingeworfene Volksfürsorge ergaben. Aber wer nicht zu wagen versteht, gewinnt nicht, Herr Schott hat sich wagemutig gezeigt.

Gefördert aus die musikalische Durchführung der dankbaren Oper durch Ludwig Leschetitzky, unter hervorragender Betonung der dramatischen Partien der Partitur. Das daraus resultierende Gegenläufige zwischen der Auslegung und der Veranlagung der Solisten erwachsen, war kaum zu vermeiden.

Ellian Elterbusch wußte ihr Debut in der Oper zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Darstellerisch und gesanglich traf sie das Bild der anmutigen Flurnachbarin ausgezeichnet. Der Rudolf Robert Arbellis, eines vorzüglichen Puccini-Sängers, geriet anfangs mehr heroisch als weich und verträumt. Musikalische Zeichnung, originell in der Rolle, erhaben die Gestalten der Freunde durch H. W. Ernst, Georg Nohlempe und H. Peter-Rainberg, der erfreulicherweise von immerer Kraft wieder hergestellt ist. Die Rollen des Leonard und Meiner langen Ernst Günther und Max Becker, die Muffete gab Ingeborg Stein. H. D.

Rund um den Erdball

Argentinische Nacht

Von Miranda Ritz

Seit Anbruch der Dunkelheit war er unterwegs. Jetzt stand er am Eingang zu einer engen Gasse, die sinnlos unter dem warmen Licht der elektrischen Lampen dahinfließ. Stumm lauernd, mit erloschenen Augen lagen die Häuser um ihn. Dünsten, an der Ecke eines Häuserblocks öffnete sich die Tür einer Kneipe, rot, wie ein gähnender Lichtschacht. Von Zeit zu Zeit traten gebückte Gestalten ein. Wie Tropfen fielen sie aus der Nacht.

Nieder geschlagen neigte der Mann den Kopf. Nie hatten ihm teure Lippen ein liebes Wort gesagt. Wie ein Ruf mußte das sein; nie hatte sein Mund diese Süße gekostet. Schweigend stand er in der Nacht. Er wollte suchen. Wie würde er sich freuen über ein einziges gültiges Wort! Tag um Tag werden Liebesworte gesagt; die Welt ist voll von ihnen. Unsichtbar schweben sie in der Luft, erstarren im Winter vielleicht zu Eis und Reif. Sie lösen sich von den Lippen, breiten sich im Raum, öffnen sich zögernd wie die Hand eines Geizigen.

Aber er konnte sie nicht sehen, hören, fassen. Denn es waren Worte von fremden Lippen für fremde Ohren. Kein einziges war für ihn!

Aber irgend jemand mußte doch an ihn denken in einem Winkel der Welt! Dann müßte auch ein liebevolles Wort zu ihm gesprochen werden! Irgendwo in der Nacht wartete das gute Wort, das ihm gehörte! Schweigend freute er sich dieser Gemüthsheit; ein Lächeln der Hoffnung flog leuchtend über sein Gesicht.

Er ging weiter. Seine Schritte schlurften nicht mehr sag über die Steine der Straße. Sie waren jetzt fest und bestimmt. Die Tür der Kneipe zog sie an. Der Mann verschwand darin. Das Orchester tobte: hüßliches Gelächter des Schlagzeugs, schrilles, verzerrtes Heulen der Bläser. Diese Musik konnte Angst machen. Der Mann blieb stehen und sah sich mit großen Augen um.

Ein Weib mit lästernen Bewegungen löste sich aus dem Arm eines Gemanns und schlug die Tür hinter sich zu. In einem Tisch saßen ein blauer, junger Mann und ein blondes Mädchen und tranken Schnaps aus demselben Glase. Als es leer war, faßte er sie um den Hals und küßte sie.

Nein. Hier nicht! In diesem Raum voll Leiberdunst und ziehendem Zigarettenrauch würde er sein Liebeswort nicht finden. Hier konnten nur laute, rohe Worte leben. Schöne Worte sind jart. Würde hier ein unvorsichtigerweise gesprochen, so würde es sich in Erstickungsqual werden und in eine dunkle Ecke flüchten.

Warum weinen Sie?
Er sah auf. Wie durch einen Vorhang von mattem Glase unterschied er einen alten Mann, der ihm leichtsin und vertraulich zusehte.
"Wer weint?"
"Sie!"

Er wandte sich ab und suchte einen Platz, wo er seinen Kopf, einen Augenblick, das Verbleiben, geäußert seinen, ablegen konnte.

Da war eine Kellnerin, die war wie eine heiße Flamme. Denn sie entzündete alle, die sie im Vorbeigehen kreuzte. Ein Gast hatte sich lang auf eine Bank gelegt und schien zu schlafen. Möglich richtete er sich über der Rundung seines dicken Bauches auf und stierte die Kellnerin mit gläsernen Augen an, während er mit den Fingern auf die Tischplatte trommelte. Lächelnd kam sie heran. Er erhob sich ein wenig und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Sie willigte ein: "Gut. Aber erst wenn sie gehen."

Der Mann antwortete nicht. Er kniff ihr sacht in die Schenkel, sie ließ es eine Weile geschehen, dann setzte sie den Zirkelweg zwischen den Tischen fort.

In unserem Manne war ein dunkler Drang, sich ihr zu Füßen zu werfen. Sollte er bei ihr sein Wort finden? Er sah zur Musikantenbühne auf und lächelte. Innerlich aber schnitt es ihn wie Gletscherherben. Nun lächelte er grausam, als wählte er in einer frischen Wunde.

Eine Geigerin nahm sein Lächeln auf und gab es ihm zurück. Aber da sprach er schon mit dem Alten vorhin: "So weine?"
"Ja, Senjor."

Das war ihm zu dumm. Er hätte geweint, ohne es zu merken? "Sie sind betrunken!"
"Ja, Senjor, ein bißchen."

Die Kellnerin brachte ihm eine rote Stoffblume. Er sah verständnislos auf. "Was soll das?"
"Das schickt Ihnen die Französin... ja, die da, die Geige spielt."

Wiederum traf sein Blick den der Geigerin. Sie beobachtete ihn mit abgründigen Augen und einem verzerrten, kalten Lächeln, das sinnlich sein sollte. Ihm war es, als verdunkelten sich plötzlich die Lichter; wie Angst legte es sich ihm auf die Brust. Zuerst noch lächelte ihm die Musikantin zu. Da warf er sich im Stuhl zurück und lachte ein wildes, rohes Lachen, während er die Stoffblume zerpfückte.

Als wäre sie plötzlich müde geworden, hörte die Musik auf. Die Spielerinnen saßen regungslos, wie verkrampft. Der Alte war an einem anderen Tisch vor Unter gegangen.

Unser Mann zahlte und trat wieder auf die Straße hinaus. Es roch nach Regen. Die Luft schien dünner als zuvor: sicher waren die guten Worte, die in der Luft schweben, vor dem nahenden Unwetter geflohen. Wenn er sich nicht beeilte, würden sie alle verschwinden, auch das eine, um sich vor dem Regen zu retten.

Ein schrilles Stimmchen scholl dicht neben ihm. Er drehte sich um. Ein kleines, widerwärtig geschminktes Weib stand auf dem Bürgersteig wie ein Spottgebild. "Kommst du mit, Pöbeling?"

Wie Wolfsstiche trafen ihn die Worte. Nein! So nicht! So nicht! Warum gab man ihm nicht sein Liebeswort, ein richtiges Liebeswort?

Eine Jote legte sich ihm auf die Zunge; er spie sie von sich. Dann hängte er sich in den Arm des Weibes. Sie traten in ein Haus. Als sie die Treppe hinaufstiegen, begann es zu regnen. Es trommelte auf den Blechdächern. Den Mann überließ es; er dachte an den trüben Glanz der Augen und an die gemalten Lippen seiner Begleiterin.

Sie kamen in ein geräumiges Zimmer mit roter Tapete. An der Straßenseite floßen Vüllgardinen über ein Fenster. Nebel, die nicht zueinander paßten, standen schon in die Ecken gedrückt. Sie bewachten das Bett, das sich mitten in dem Raum breit machte.

Die Frau entkleidete sich und bemagte sich dazu wie ein Schlangennensch. Er stand unschlüssig mitten im Zimmer. Vom Sturme gejagt, prallten die guten Worte zugleich mit den Regentropfen gegen die Fensterscheiben.

Der Mann stand noch immer da und starrte auf die vier Wände. Plötzlich überkam ihn ein unwiderstehlicher Drang; er ging zum Fenster und öffnete es mit einem Ruck. Die alten Gardinen flatterten wild und aufgeregt. Regen drang ins Zimmer. Das Mädchen eilte herbei: "Nach doch auf! Nach auf!"

Wortlos schob er sie beiseite. Die guten Worte flühten ins Zimmer und rollten ihm über Gesicht und Brust, nah und stark wie tote Vögel. Er wollte sie alle nicht. Er wollte ein anderes, das eine, das ihm allein gehörte! Das jetzt durch die Finsternis irrte, ihn zu suchen. Er wartete darauf und harrete wie eine Maske der Qual, hoch über der Nacht.

Wortlos schob er sie beiseite. Die guten Worte flühten ins Zimmer und rollten ihm über Gesicht und Brust, nah und stark wie tote Vögel. Er wollte sie alle nicht. Er wollte ein anderes, das eine, das ihm allein gehörte! Das jetzt durch die Finsternis irrte, ihn zu suchen. Er wartete darauf und harrete wie eine Maske der Qual, hoch über der Nacht.

Wortlos schob er sie beiseite. Die guten Worte flühten ins Zimmer und rollten ihm über Gesicht und Brust, nah und stark wie tote Vögel. Er wollte sie alle nicht. Er wollte ein anderes, das eine, das ihm allein gehörte! Das jetzt durch die Finsternis irrte, ihn zu suchen. Er wartete darauf und harrete wie eine Maske der Qual, hoch über der Nacht.

Der Zauberer

Von Alphonse Croziere

Eines Abends wandelte Schnürgut heiter über die Hauptstraße. Von Zeit zu Zeit legte er die Hand an den Hut. Das Unwetter beunruhigte ihn.

"Dieser verdammte Wind! Ich möchte doch bei der Baronin nicht ganz verreckt ankommen. Und bei dem nassen Pflaster kann man jeden Augenblick ausrutschen!"

Zum erstenmal in seinem Leben ging Schnürgut in eine Abendgesellschaft. Da sein Verlangen an Versen größer war als der an Monaten, so hatte er die zwei Franken für die Woche gespart und sich vorgenommen, das Büfett nicht so bald zu verlassen. "Ich kenne jemanden, der sich mit belegten Brötchen vollstopfen und am Champagner gütlich tun wird. Ach, wenn ich doch jeden Abend zu einer Gesellschaft eingeladen wäre!" So sprach Schnürgut zu sich selber und schritt gerade über die Neue Brücke, als ihm mit einemmal der feiste Hut, der für seinen Kopf etwas zu knapp war, jääh entfiel. "Das hat gerade noch geschick!", jammerte unser Poet. "Ich kann doch nicht mein Haupt in den Fluß stecken? Ausgeschossen! Und das Büfett? Und meine Zukunft? Und all die schönen Beziehungen, die ich bei der Baronin anknüpfen kann?"

Nach erreichte er das rechte Ufer und warf einen verstohlenen Blick in die verschiedenen Anse. Er hoffte, ein gemülltes kleines Café zu finden, wo er sich einen Schoppen bestellen, einen Hut aus Korn nehmen und ihn beim Fortgehen in aller Eile aufsetzen wollte. Er wußte wohl, daß sich ein Stückchen nicht so leicht auszuführen war, wie es schien, aber ihm waren schon ganz andere Sachen geblüht, die er listig eingefädelt hatte, und so verzweifelte er nicht, daß es ihm auch diesmal gelingen werde. "Genug des Suchens!" meinte er und trat entschlossen in eine Wirtschaft.

Der Wirt sah nur die gestreifte Weste und das weltmännische Benehmen des neuen Gastes. "Endlich!" rief er. "Das ist der Taschenspieler, den meine Gäste schon ungeduldig erwarten. Sie kommen etwas spät, mein Lieber!"

Zuerst begriff Schnürgut der Rede Sinn nicht. Aber er wurde sofort durch ein Plakat aufgeklärt, das einen Zauberer im Smoking darstellte. Auf dem Plakat stand in riesigen Lettern: "Heute Abend um halb neun wird Herr Max Fog, der berühmte Zauberer, seine Experimente in der weißen und der schwarzen Magie vorführen."

"Man hält mich für Max Fog, versuchen wir's mal", meinte Schnürgut bei sich.

Vor dem Podium saßen eine Menge Leute. Als Schnürgut erschien, wurde er von lautem Beifall begrüßt. "Meine Damen und Herren," sprach er mit einer Frechheit, die ihm selbst nicht gefiel. "Verzeihen Sie mir! Die Verhärtnung hängt von Umständen ab, für die ich nichts kann." Dann streifte er die Weste ab. "Ich werde mir erlauben, die Sitzung mit einem höchst seltenen Experiment in byzantinischer Telemanie zu eröffnen. Ein Apparat, Gärten und Antennen, sind nicht vorhanden. Auch so werden Sie meine Stimme aus der Entfernung hören können. Wie denken Sie? Sind Sie sich nicht unklar dem rechten Zweck? Zwei Personen, die mir ihren Hut anvertrauen wollen?"

Revolutionspartei regiert in Irland

In Irland hat am Mittwoch der alte irische Revolutionär de Valera die Regierung und damit die Staatspräsidentenschaft übernommen. Seine Wahl erfolgte in dem neu gewählten Parlament mit 81 gegen 68 Stimmen. De Valeras Kabinett ist ein rein nationalistisches Ministerium, das auf die Unterstützung anderer Parteien angewiesen ist. Soweit sich die neue Regierung die Behebung sozialer Lebel und die Milderung der Arbeitslosigkeit zur Aufgabe stellt, wird sie auch bei der Arbeiterpartei Unterstützung finden.

Berliner Wahlstatistik

Zur Werbung für den Wahlkampf fanden in Berlin in über 300 Sälen rund 5000 Versammlungen statt. Kleinere Säle kosteten etwa 50-100 Mark; der 15000 Personen fassende Sportpalast "verfahlang" an jedem Abend in der Woche 7000 Mark. Die Gastwirte beklagen sich darüber, daß der Verzehr nur sehr gering war. So wurden bei einer Wahlversammlung in Berlin-Lichterfelde, die von 800 Personen besucht war, nur 34 Glas Bier getrunken. Zumuttschäden waren kaum zu verzeichnen.

Berliner Prozesse

Am 15. März findet vor dem Gericht in Berlin-Moabit die Verhandlung gegen den Maler Othegraven statt, dessen Leopold "Manoff" vor einigen Wochen die 1 1/2-jährige Erna Scharrtes zerfleischte. Für den 6. April ist die seit langer Zeit vorbereitete Hauptverhandlung gegen den Kunsthändler Otto Wacker angelegt; Wacker hat 30 gefälschte van-Gogh-Gemälde zu einem Durchschnittspreis von je 10000 Mark verkauft. Auch der zweite große Prozeß gegen den russischen Raiffeisen-Schwindler Kratjoff wird demnächst beginnen.

Blutschande und Notzucht

Vom Bezirksgericht Dürren (Rheinland) wurde der 57-jährige Invalide Cremers aus Bielefeld wegen fortgesetzter Blutschande an seinen vier Töchtern in Lateinzeit mit Notzucht zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Cremers war wegen des gleichen Vergehens bereits mit 18 Monaten Zuchthaus bestraft.

Besteuerte Bubliköpfe!

Das bulgarische Finanzministerium ist auf der Suche nach neuen Einnahmequellen auf den bereits Gesetz gewordenen Gedanken verfallen, das Frisieren von Bubliköpfen und die Anfertigung von Dauerwellen zu besteuern. Die bulgarischen Friseur müssen für jede entsprechende Behandlung ihrer Kundinnen je 5 Lewa an den Staat abführen.



Vom Bau des Scheldestunnels

Die Arbeiten der Untertunnelung der Schelde bei Antwerpen haben bedeutende Fortschritte gemacht. Der Tunnel wird bei einer Gesamtlänge von 1750 Meter eine Breite von achtzehn bis vierzehn Metern haben. Nach Fertigstellung des Tunnels hofft man besonders für die Scheldeschiffahrt erhebliche Vorteile, da sie bisher durch die Dampfabrillen stark behindert wurde.

Armenordnung vor 400 Jahren

Die erste öffentliche Armenordnung in Deutschland wurde zu Nürnberg am 23. Juli 1522 erlassen. Sie wollte vor allem die Bettelerei beseitigen durch Einführung einer systematischen, individualisierenden Armenfürsorge. Es wurden Pfleger eingesetzt, die in Gemeinschaft mit dem Geistlichen die Verhältnisse der Notleidenden untersuchen sollten. Zwischen wirklich Armen und Arbeitslosen sollte ein Unterschied in der Behandlung gemacht werden. Öffentliche Mittel sollten für die Hilfszwecke bereitgestellt werden. Das sind also Grundzüge, die auch heute noch Geltung haben. Nicht einwandfrei nachgewiesen ist, ob diese Nürnberger Armenordnung überhaupt die älteste öffentliche Armenordnung darstellt, oder ob eine Armenordnung von Speyer noch älter ist. Zu dieser ließ ein berühmter Humanist, Vives, im Jahre 1525 eine lateinische Schrift erscheinen: "Von der Unterföhrung der Armen oder den menschlichen Notwendigkeiten". In Köln hatte der Rat im 15. Jahrhundert ein sehr strenges Bettelverbot erlassen, vor allem gegen auswärtige Bettler. Sie sollten eingesperrt werden, und wenn sie wiederholt in der Stadt erschienen, so sollten ihnen die Ohren abgeschnitten werden; ja, für besonders hartnäckige Elemente war sogar die Todesstrafe vorgesehen. Das solche barbarische, doch wohl relativ selten verhängten Strafen für Bettelerei überhaupt möglich waren, scheint immerhin zu beweisen, daß zu jener Zeit das soziale Gland erheblich weniger weit ausgebreitet gewesen ist als heute.

Onkel Hiram's Rezeptre

Von Weare Holbrook, Newyork

Zu den unentwegtesten Anhängern Mahatma Ghandis in den Vereinigten Staaten gehört zweifellos mein Onkel Hiram Dudgeon, der seit langem einen mutigen Kampf gegen unser Zeitalter der Maschine und der Massenproduktion führt. „Weißt du eigentlich, was du von mir verlangst?“ ruft er aus, wenn Tante Eulalia ihn bittet, das Feuer im Ofen nicht ausgehen zu lassen. „Du verlangst von mir, daß ich den habgierigen Bergwerksbesitzern von Pennsylvania meinen Erbit darbringen soll. Mit jeder Schaufel Kohle, die ich in die Henglut schütte, werden die despotischen Kohlenbarone mächtiger und fetter!“ Wenn seine Tochter Gäste hat und ihn bittet, seinen Abendanzug anzulegen, schäumt er. „Pfui, die gesellschaftlichen Konventionen! Die Uniform der Nuglosen! Du versuchst, meine Individualität zu zerstören, wenn du mich unter das Joch der Mode beugst, so daß ich genau so aussehe wie jeder deiner verwirrenden Gäste!“ — „Anfinn, Papa!“ pflegt ihm Cousine Agnes dann zu entgegnen. „Du wirst niemals so wie die andern aussehen, solange du dein steifes Vorhemd trägst, das sich jedesmal wie ein Ballon aufbläht, wenn du dich hinsetzt.“

Im verflossenen Monat kam Onkel Hiram zu uns auf Besuch. Das war ein aufregendes Erlebnis. Sofort nach seiner Ankunft unternahm er eine Inspektionsreise in unserer Wohnung, hob die Ecken der Teppiche hoch, spähte unter die Gesel, unter suchte das Klavier und kroch unter den Tisch. „Hast du etwas verloren, Onkel Hiram?“ fragte ich. „Nein!“ erwiderte er grimmig. „Aber ihr! Ihr habt den aufrechten Individualismus verloren, der einst dem amerikanischen Bürger eigen war. Ihr seid Opfer der Massenproduktion und der Reklame. Fast jeder Gegenstand in diesem Zimmer ist mit einer Fabrikmarke oder sonstigen Etiketten versehen. Sag mir einmal, mein Junge, wieviel hast du für diesen Radioapparat bezahlt?“

„Etwa hundert Dollar, glaube ich.“
 „In der Tat? Und dabei hättest du dir für siebzehn Dollar einen genau solchen Apparat anfertigen können, wenn du dir die Einzelteile gekauft und sie selbst zusammengesetzt hättest.“
 „Aber ich habe doch dazu keine Zeit,“ warf ich ein. „Ich bin beruflich zu sehr beschäftigt.“
 „Und warum bist du beruflich beschäftigt?“ fragte Onkel Hiram, ohne eine Antwort zu erwarten. „Ganz einfach, um das nötige Geld zu verdienen, für das du dir einen Hundert-Dollar-Radioapparat kaufen kannst! Ich sage immer: Die heutige Wirtschaftsordnung führt die Menschen dazu, sich selbst zu betrügen!“

In der Küche blieb er vor dem automatischen Eiskasten stehen. „Da hast du“, sagte er zu meiner Frau, „wieder so eine Maschine, die vollkommen überflüssig ist. Gewiß ist sie dir von irgendeiner redegewandten Verkaufsfrau aufgezwängt worden, und du hast dir einreden lassen, daß du ohne Eiskasten nicht länger leben kannst. Wenn du aber die Nahrungsmittel ganz einfach in feuchtes Tuch einwickelst und ans offene Fenster legen würdest, dann wäre genau dieselbe Wirkung zu erzielen.“

Als er am folgenden Tage zum Frühstück kam, war ein fanatisches Glänzen in seinen Augen. „Ich habe da eine Flasche „Gurgol“-Mundwasser im Badezimmer entdeckt“, verkündet er, „und auch eine Tube „Zahnheil“-Zahnpasta. Um die Zähne zu reinigen, gibt es nichts Besseres als ein bißchen gewöhnliches Kochsalz. Und was „Gurgol“ betrifft, — eine Flasche zum Preise von einem Dollar enthält ein antiseptisches Mittel im Werte von zwei Cents und ein bißchen Pfefferminz. Du kannst dir die Zubereitungsanleitung in jeder Drogerie kaufen und dir selbst für fünfzehn Cents fünfundsiebzig Liter „Gurgol“-Mundwasser zubereiten.“

Ich legte bescheiden Protest ein, indem ich bemerkte, daß wir kein Verlangen nach dem Besitz von fünfundsiebzig Liter Mundwasser trügen.

Tags darauf bemerkte Onkel Hiram, wie meine Frau eine Flasche „Fledweg“ benötigte, um aus dem Vorhang im Salon einen Fleck zu entfernen, und er machte sich erbötig, für uns unbegrenzte Mengen ähnlicher Zubereitung zu einem Sehtel des Preises von „Fledweg“ herzustellen. „Das Ganze ist doch nichts weiter als eine Mischung von Pottasche, Benzol und Pfefferminz. Aber für die Flasche, die lithographierte Etikette und vor allem für die Reklame mußt du schweres Geld bezahlen. Wenn du mir dein Badezimmer als Laboratorium überläßt, so will ich auch so viel Fledwasser zusammenmischen, daß Ihr bis an euer Lebensende genug damit habt!“

In atemberaubender Spannung warteten wir. Gegen vier Uhr nachmittags erkante aus dem Badezimmer eine gewaltige Explosion, und Onkel Hiram kam, je drei Stufen auf einmal nehmend, die Stiege heruntergesprungen. Sein Schnurrbart war geplatzt und seine Rockschöße flatterten in rasender Bergweilung.

Seine Frau rief den Onkel in einen Teppich, während ich mit einem Feuerlöschapparat auf ihn stürzte. In diesem Augenblick setzte sich Onkel Hiram auf. „Wie! Ihr verwendet Karborand?“ rief er entsetzt, indem er auf den Feuerlöschapparat wies. „Weißt du denn nicht, daß sein Inhalt aus einer ganz gewöhnlichen Mischung von Kohlenstofftrichlorid besteht? Du kannst es in jeder Drogerie für acht Cent das Pfund kaufen!“

Die Wände des Badezimmers waren verjaagt und Onkel Hiram's Fleischmittel hatte die Emaille aus der Badewanne ausgefressen. Aber er blieb ungetroffen. „Norgen will ich euch ein Silberpulvermittel zusammenmischen. Es ist genau dasselbe, von dem ein Hersteller im Geschäft einen Dollar kostet. Aber ich werde euch zehn Liter für fünfundsiebzig Cent brauen!“

Diesmal warteten meine Frau und ich nicht auf das Silberpulvermittel. In der Nacht, sobald Onkel Hiram zu Bett gegangen war, packten wir unsere Koffer und begaben uns in aller Heimlichkeit in ein Hotel. Jetzt liegen wir das Feuer im Ofen ausgehen, kohligen des Ges und das elektrische Licht ab und herrten die Nachtzeitung. Dann legten wir vor die Türe seines Schlafzimmers eine Epiphyse, eine Kerze, zwei Stücke trockenen Holzes, ein Exemplar von Dr. Serravallo's Bettencalender für das Jahr 1932 und bomben ein Hehn an die Türhülle. Schließlich beschloßen wir es der Türe die folgende Nachtgebang:

„Guter Onkel! Wir haben uns entschloßen, den Kohlenstoff, den Zündholzstift und die vielen andern Kooperationen, die den Konsumanten nur ausbeuten, zu boykottieren. Zwei Stunden von hier befindet sich ein verlassenes Bergwerk, und wenn du Kohle für den Ofen brauchst, mußt du zur die Epiphyse nehmen und selbst welche zu Tage fördern. Diese Kerze wird, wenn du sie nur Zeit läßt, ein Ei für dein Frühstück legen — und so den Preis des Bergwerksbesitzers ausschalten. Wegen ungewöhnliche Preise für den elektrischen Strom bezahlen, wenn du eine Kerze zur Verfügung hast, die du durch Anzündschrauben zweier Stücke trockenen Holzes anzünden kannst? Gehtest du Wasser kochen, so machst du dich daran anzuschauen, daß neben der Kohlenstiege eine Regenwanne steht. Sie ist jetzt leer, aber Dr. Serravallo's Bettencalender sagt für Anfang März 1932 ergiebige Regenfälle voraus. In der Zwischenzeit gehste dich und bewache die beiden folgenden Jahreszeiten!“

An unsere Interenten

Anzeigen

von größerem Umfange bitten wir einen Tag vor dem Erscheinen anzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen

ab 10 Uhr vorm.

Für die richtige Wiedergabe

telefonisch

bestellter Anzeigen können wir keine Gewähr übernehmen

Anzeigen-Abteilung

Sünder Volkshaus

Johannisstraße 46

Mutter

bittet ein kleiner Schüler, schenken mir doch bitte für mein gutes Zeugnis eine Taschenuhr.

Lübbert, Kolstenstr. 26 hat schon ganz billige

Glückwunschkarten

zur Jugendweih, Konfirmation

und Ostern liefert an Wiederverkäufer sehr billig

H. Zunk

Beckergrube 72

Telefon 22341

Poesiealben

Gesangbücher

Fotoalben

Zeugnismappen

Ordnungsmappen

Briefpapiere

Füllhalter

alles in der Wullenwever-Buchhandlung

Speise- u. Saat-Kartoffeln

gut u. billig

Duve K.-G.

Alter Bahnhof. 29 704

300 Menge

am Lager

333 v. A.M. 585 v. B.M. am

Gravierung gratis

Bestecke 215

800 Silb. Eßlöffel 5-

90 gest. Eßlöffel 1.50

Taschennäher . . 2.50

Garantie-Wecher 2.50

H. Schuitz,

alt. Fleischmarkt. 12

Sie sparen viel Geld

wenn Sie...

... im...

... 10% Rabatt

... bei...

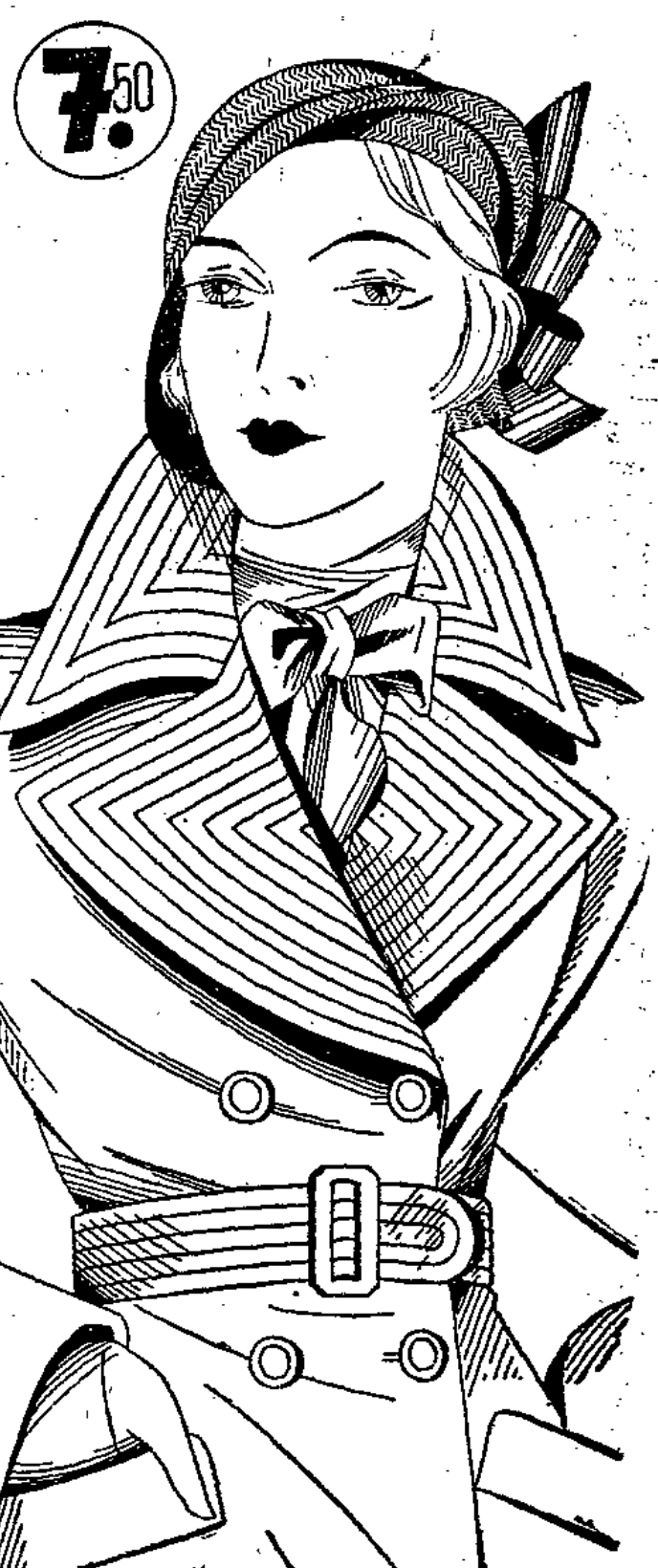
... An...

... Aus...

... 26 117



5.
 Modernes Kostüm aus meliertem Stoff, Jacke mit Blume auf kunstseidenem Futter
 19.75



7.50

Fescher Mantel aus Shetland, mit moderner Stepperei und Kellernähten

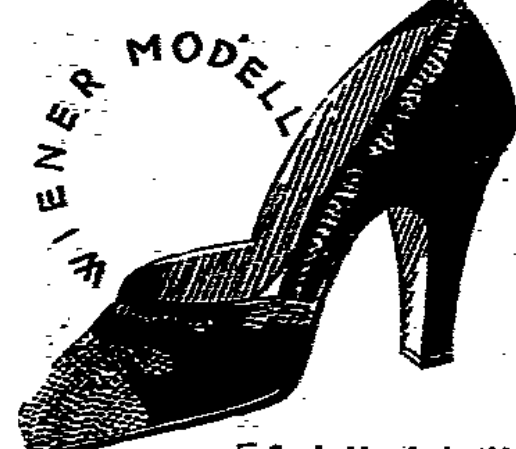
22.50



Neuartige Kappenform aus feinem Pedalinet-Gelocht, links seitlich sparte Blumengarnitur
 9.75



Moderne Glocke aus grobem Glasstrohgelocht mit fescher Bandschleife garniert
 4.75



Feinste Handarbeit! Damen-Pumps und Spandenschuhe in dunkler u. hell. mode beherrschend die Mode.



6.75

Auch mit Blockabsatz! Lack-Spangen- und Pumpschuhe mit Verzierungen in flachen Formen.

Für die Dame entzückende
Frühjahrs-Neuheiten
 in reichhaltiger Auswahl.
 Führend in
Mode, Preis und Qualität
KARSTADT

Reichspräsidentenwahl

Resultate aus Lübecks Umgebung

Mecklenburg - Strelitz

Herrnburg: Duesterberg 12, Hindenburg 220, Sittler 143, Thälmann 17, Winter 3.
Übersdorf: Duesterberg 10, Hindenburg 105, Sittler 80, Thälmann 2, Winter 1.
Selmsdorf: Duesterberg 111, Hindenburg 341, Sittler 120, Thälmann 77, Winter 2, ungültig 7.
Wahrjow: Duesterberg 1, Hindenburg 46, Sittler 27, Thälmann 2, ungültig 2.

Provinz Lübeck

Remfjeld: Duesterberg 37, Hindenburg 1103, Sittler 538, Thälmann 376, Winter 3, ungültig 1.
Schwartau: Duesterberg 238, Hindenburg 1208, Sittler 1181, Thälmann 142, Winter 2.
Seereg: Duesterberg 3, Hindenburg 553, Sittler 100, Thälmann 68, Winter 2.
Stodfeldsdorf: Duesterberg 46, Hindenburg 1257, Sittler 911, Thälmann 295, Winter 5, ungültig 19.
 *

Gemeinnützige Volksbausparkasse

"Vorwärts" G. m. b. H. in Lübeck

Uns wird geschrieben:

Zu Erkenntnis der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Bausparbewegung wenden sich täglich immer größere Kreise aller Bevölkerungsschichten dem Kollektivbausparen zu. Eine Bausparkasse kann, wie wir es gerade von der Gemeinnützigen Volksbausparkasse "Vorwärts" G. m. b. H. in Lübeck unbedingt feststellen dürfen, nur dann auf die Dauer erfolgreich arbeiten, wenn sie auf breiter Grundlage aufgebaut ist und weitgehendst Vertrauen genießt.

Die durch ihre klaren Bedingungen und Tarife, sowie ihr solides Geschäftsgebahren bestens bekannte Gemeinnützige Volksbausparkasse "Vorwärts" G. m. b. H. in Lübeck konnte in der vor einigen Tagen stattgefundenen Sitzung ihrer zuständigen Organe im Beisein des in Aussicht genommenen Vertrauensmannes für das Reichsaufsichtsamts ihren zuteilhabenden Bausparern wiederum einen Betrag von weit mehr als eine Viertel Million Reichsmark zur Verfügung stellen. Damit ist in den letzten 6 Monaten insgesamt eine Summe von mehr als eine Million Reichsmark den Bausparern bereitgestellt worden. Ein Erfolg, der in der heutigen Zeit in allen Kreisen sicher starke Beachtung finden wird.

Denn ohne Zweifel tragen die Bausparkassen zu einer Stärkung des Spargedankens sowie zu einer Wiederbefestigung des Vertrauens allenthalben stark bei. Gerade die jetzige Wirtschaftskrise beweist unbedingt die außerordentliche Lebensfähigkeit der guten Bausparkassen und man hat auch inzwischen bei allen maßgeblichen Stellen erkannt, daß die soliden Bausparkassen unangefochten durch die Wirtschaftskrise hindurchgekommen sind. Diese Tatsache ist für die fernere Entwicklung des Bausparwesens von allergrößter Bedeutung. Beweist sie uns doch auch zugleich, daß die Bausparkassen gerade in der Krise ein Wirtschaftsfaktor sind, von dem in bezug auf Arbeitsbeschaffung im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten eine Besserung ausgehen kann. Voraussetzung hierfür ist aber, daß die Bausparkassen noch mehr als bisher von allen Kreisen gefördert werden, damit sie ihre Aufwärtsentwicklung fortsetzen können.

Commerz-Bank in Lübeck

In der Aufsichtsratsitzung vom 11. März wurde die Jahresrechnung für 1931 vorgelegt. Wenn auch die Bank von den Zulustagen des vergangenen Jahres nur wenig berührt wurde, so mußte doch die seitdem auf der ganzen Wirtschaft lastende schwere Geld- und Kreditkrise, die in Lübeck durch die im November erfolgte Zahlungseinstellung der Vorschuß- und Spar-Vereinsbank noch besondere Verschärfung erfährt, auch auf die Bilanz- und Gewinnziffern der seit 75 Jahren in ständig wachsendem Maße mit Lübecks Handel und Verkehr eng verflochtenen Bank naturgemäß einwirken.

Der verfügbare Gewinnüberschuß für 1931 einschließlich Buchgewinn aus Einziehung eigener Aktien sowie die Entnahme eines Betrages aus den Reserven genügen indes vollumfänglich, um allen in der vorliegenden Zeit entstandenen Ausfällen und Wertminderungen bei eigenen Wertpapieren, Außenständen und Konfortialbeteiligungen und für alle etwa gegenwärtig oder in der nächsten ungewissen Zukunft liegenden Risiken durch entsprechende Abschreibungen und Rückstellungen ausreichend Rechnung tragen zu können. Eine Aktienzusammenlegung in irgendeiner Form braucht nicht vorgenommen zu werden, von einer Gewinnumschüttung an die Aktionäre soll indes aus Gründen der Vorsicht für 1931 abgesehen werden. Die in früheren Jahren gegen Ueberfremdungsgeschäften geschaffenen, mit 25 Prozent eingezahlten 600.000.— RM. Schutzaktien sollen, weil nach der letztjährigen Entwicklung der allgemeinen Bankverhältnisse nicht mehr erforderlich, wieder aufgehoben, 400.000.— RM. zur Verfügung stehende eigene Aktien eingezogen werden.

Die bisher geübte vorsichtige Kreditpolitik der Bankleitung und ihre sonstigen Grundzüge haben sich auch im letzten Jahre wieder voll bewährt und die gesunden Grundlagen des Instituts ungeschwächt erhalten.

Partei-Verbeabend in Kronsforde

Zu Sonnabend abend hatte die Parteileitung zu einem Verbeabend bei König aufgerufen. Trotz bitterster Kälte war der Saal völlig überfüllt. Von weitem waren die Anhänger der sozialdemokratischen Bewegung erschienen, um sich in gemeinschaftlicher Rundgebung am Tage vor der Entscheidung zu vereinen. Die Moislinger Spielschar der Partei unterhielt mit zwei fröhlichen Spielen. Genosse Hans Ahrensoldt wies in einer temperamentvollen Rede auf die ungeheure Bedeutung der Entscheidung des 13. März hin. Stürmischer Beifall dankte für die Ausführungen. Mit dem festen Gelübde, den Feind vernichtend zu schlagen, ging die große Versammlung zu Ende.

Prozeß gegen den Vorstand der Ortskrankenkasse

Aktien, Tagegelder und der Fall Rey

Dritter Tag

In der Verhandlung am Sonnabend, die nur von 9-1/2 12 dauerte, kamen nachfolgende vier Punkte zur Sprache.

1. Dregger wird beschuldigt, Aktien der internationalen 5 1/2-prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches im Betrag von 30.000 Mark für die Ortskrankenkasse angekauft zu haben.

2. Dregger wird angeklagt, bei einer Studienreise nach Wien, die ihm zustehenden Tagegelder um insgesamt 195.— Mark überschritten zu haben.

3. Die Angeschuldigten Dregger und Knapp haben anlässlich einer Reise nach Berlin die ihnen zustehenden Tagegelder um den Betrag von 8 Mark täglich überschritten.

4. Der Angeklagte Rey wird beschuldigt, in der Zeit vom Mai bis September 1929 Beitragsteile, und zwar 1. zur Krankenversicherung in Höhe von 2330,27 Mark und 2. zur Arbeitslosenversicherung in Höhe von 824,30 Mark, die er den von ihm Beschäftigten einbehalten oder von ihnen erhalten hatte, der Ortskrankenkasse vorzüglich vorenthalten zu haben.

Zum ersten Punkt ist zunächst zu sagen, daß die Satzungen der Ortskrankenkasse vorsehen: Vorrätige Gelder sind bis zur Beschlußfassung des Vorstandes der Spar- und Anleihekasse zu übergeben.

Das ist in diesem Falle nicht geschehen, sondern Dregger hat Aktien der erwähnten Anleihe gekauft. Und das ist wiederum aus dem Grunde gemacht worden, weil das Geld, wenn man es wieder brauchen sollte, schneller zur Verfügung gewesen wäre, als wenn man es in Hypotheken angelegt hätte.

Soweit kann also niemand etwas gegen diese Transaktion haben. Jetzt kommt aber die Anklage und hier: die Papiere sind nicht bei einer mündelsicheren Bank gekauft, was gegen die Satzungen verstößt.

Dregger erklärt dazu, daß er es nur seiner Verbindung mit einem hiesigen Bankier verdanke, diese Papiere für die Ortskrankenkasse noch einkaufen zu können, denn es handelte sich hier um die Anleihe des Deutschen Reiches, die damals sofort überzeichnet gewesen wäre.

Vor.: „Und warum haben Sie gerade diese Papiere gekauft?“

Dregger: „Weil es ein mündelsicheres Papier ist und dieser Kauf den Vorschriften der Aufsichtsbehörde in jeder Weise entspricht.“

Vor.: „Sie haben den Kauf aber von sich aus gefügt ohne den Vorstand darüber zu befragen?“

Dregger: „Nein, der Vorstand hat es beschlossen.“

Knapp: „Ich weiß bestimmt, daß wir darüber unterrichtet gewesen sind.“

Rey: „Der Vorstand hat hierüber beschlossen.“

Vor.: „Ja, aber doch erst nach dem Kauf?“

Reiner kann sich dessen genau erinnern.

Dr. Schund: „Ich muß sagen, meiner Meinung nach nachträglich, aber in der Voraussetzung, daß der Vorstand zustimmt.“

Rechtsanwalt Jacobsohn: „Bestanden irgendwelche Bedenken daß der Vorstand nicht zustimmen würde?“

Dr. Schund: „Nein, ganz bestimmt nicht!“

In dem gleichen Sinne äußern sich auch die anderen Vorstandsmitglieder.

Dr. Ihde bemerkt noch: „Mir ist es vollkommen verständlich, wie man hier zu einer Anlagenerhebung kommen konnte.“

Punkt zwei behandelte die überschrittenen Tagegelder.

Bei dieser Reise nach Wien handelte es sich um eine Fahrt, die der Verband der deutschen Ortskrankenkassen veranstaltete, um die Organisation anderer Krankenkassen zu studieren.

Dregger: „Ich habe im Anschluß an die Wiener Fahrt, noch eine andere Ortskrankenkasse besucht. Es lag nur im Rahmen der Zweckmäßigkeit das gleich mit auszunutzen. Das Oberverwaltungsamt hat ja auch nichts in dieser Sache moniert.“

Rey: „Ich habe als stellvertretender Vorsitzender keine Einwendungen erhoben, weil auch diese anschließende Besichtigung nur im Interesse der Kasse liegen konnte. Es haben früher alljährlich Verbandstagen stattgefunden, bei denen die Tagegelder ebenfalls stets überschritten worden sind, ohne daß irgend jemand etwas dagegen einzuwenden hatte.“

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne

unter gleichzeitiger Befestigung des häufig gefährigten Zahnelagelages ist folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die trockene Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahntem Borstenbüschel), bürteln Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und spülen Sie mit Chlorodont-Mundwasser unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der misshanderte Zahnelagel ist verschwunden und ein herrliches Gebiß bleibt zurück. Hüten Sie sich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen Sie ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaste. Unter-Vorzugspreis.

Moislung

Freitag nachmittag versuchten die Jünger vom Dritten Reich sich auch in Moislung, mauzig zu machen. Nazi-Peters aus der Geniner Straße wollte mit seinem Anhang hier Flugblätter verteilen. Als ihm die Arbeiterschaft aber merken ließ, wog der Wind wehte, nahmen die tapferen Nazis schleunigst Reißaus. Als die Dorfgugend ihnen höhrend das Geleit gab, bedrohte Pj. Peters diese mit einer Scheintod-Pistole. Die Nazis haben geschworen, mit allen ihren S. Was wiederzukommen. Gut Freund bis dahin!

Schulveranstaltung in Rüditz

Die am Freitag veranstaltete Schulaufführung war wieder ein voller Erfolg. Alle beteiligten Kinder trugen ihr Bestes bei zum Gelingen des Abends. Zwei Märchenspiele, ein Singspiel und Deklamationen fanden reichen Beifall der Eltern und Freunde der Schule. Am Dienstag, dem 15. Februar, und Donnerstag, dem 17. Februar, finden Wiederholungen statt. Ein Teil des Ueberschusses kommt der Winterhilfe zugute. S. Raab.

Vor.: „In den Nachträgen steht doch sogar ausdrücklich, Leuerungszuschläge zu gewähren ist der Vorstand ermächtigt.“

Vor.: „Ist das im Vorstand auch besprochen worden?“

Rey: „Das erinnere ich mich nicht mehr, ich glaube aber.“

Dr. Schund: „Das Oberverwaltungsamt hat ja selbst geschrieben, wenn der Vorstand nachträglich die Tagegelder genehmigt, sei die Sache erledigt. Im übrigen war nach der bisherigen Praxis der Vorsitzende allein schon berechtigt, überschrittene Tagegelder zu bewilligen, ohne den Vorstand überhaupt erst befragen zu müssen.“

Genau dasselbe Bild ergibt sich bei Behandlung der Reise nach Berlin. Man redet halbe Stunden lang um abfolut nichts.

Sier dreht es sich darum. Vier Mann waren nach Berlin gefahren, um neuzeitliche Buchungsmaschinen zu kaufen. Und zwar handelt es sich um Dregger, Knapp, Landau und dem Kassenbeamten, der die Maschinen bedienen sollte.

Dregger erklärte dazu: „Wir sind deshalb nach Berlin gefahren, weil wir die Maschinen für oft kaufen wollten. Und so ist es uns auch gelungen, die Maschinen fast für die Hälfte des Wertes zu erstehen. Außerdem habe ich durch Abhandeln den Preis um 2500 Mark noch drücken können. Der Erfolg für die Kasse war also wer weiß wie groß. Im uns bei den Berliner Herren zu revanchieren, haben wir die uns zustehenden Tagegelder allerdings um insgesamt 48 Mark überschritten. Dafür aber, daß wir der Kasse ein paar Tausende ersparten, sollen wir jetzt bestraft werden.“

Rechtsanwalt Jacobsohn fragt noch einmal nach: „Ist es tatsächlich so, daß es sich um ein Ueberschreiten von 48 Mark handelt?“

Der Vorsitzende muß bejahen und Dregger fügt noch ergänzend hinzu: „48 Mark für uns vier und die Berliner Herren.“

Die Verteidiger schütteln die Köpfe.

Der letzte Fall der vorgestrigen Verhandlung ist zugleich der schwerwiegendste.

Man beschuldigt den Geschäftsführer Rey von den Lübeckischen Anzeigen Beitragselder in Höhe von über 3000 Mark vorzüglich der Ortskrankenkasse vorenthalten zu haben.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er dazu gekommen ist, meint Rey: „Die wirtschaftlich schlechte Lage hat sich auch bei uns besonders bemerkbar gemacht. Wir haben nicht mehr so viel Arbeit gehabt wie früher, außerdem traten dann noch Verluste ein. Durch diese Umstände haben wir die Beiträge nicht abführen können. Wir hatten manchmal nicht so viel, um die Löhne auszuscheiden. Daß sich die Beiträge so aufgesammelt haben, kommt daher, weil die Druckaufträge für die Ortskrankenkasse immer niedriger wurden. So war keine Gegenrechnung mehr vorhanden, wie das ehemals immer der Fall gewesen ist.“

Er erklärt dann weiter, daß er von Dregger auf die Höhe der rückständigen Summe aufmerksam gemacht worden sei und daß deshalb auf sein Haus in der Wolffstraße eine Sicherheitshypothek für die Ortskrankenkasse über 5000 Mark eingetragen worden ist.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum in diesem Falle keine Anzeige erfolgt sei, sagt Dregger: „Die Firma hatte um Stundung nachgesucht, die ihr auch bewilligt worden ist, wie das in Hunderten von Fällen getan wurde. Der Ortskrankenkasse ist nicht darum zu tun, die Geschäfte durch Beitragsrückstände zum Zusammenbruch zu bringen. Stundungen werden weitgehendst gewährt. Dabei muß betont werden, daß trotz oder vielleicht gerade dadurch, die Lübecker Ortskrankenkasse eine von den Kassen ist, die die wenigsten Rückstände haben.“

Die Bemerkung des Staatsanwaltes, daß wegen geringer Beitragsrückstände bei kleinen Gewerbetreibenden und Handwerkern unzählige Anzeigen bei dem Gericht einlaufen, weist Dregger als erheblich übertrieben zurück.

Denn zunächst, so betont er, kommen im ganzen Jahr vielleicht hundert Fälle zur Anzeige, bei — das müßte man bedenken — einer Kontenzahl von über 9000. Außerdem sei dann noch in den meisten Fällen das Landesarbeitsamt Nordmark der Urheber dieser Anzeigen.

Zuletzt stellt man noch fest, daß bei einer GmbH. der Geschäftsführer, in diesem Falle also Rey, zur Verantwortung zu ziehen sei.

Weiterverhandlung Montag 9 Uhr vormittags.

Provinz Lübeck

Stadtratsitzung in Schwartau

K Schwartau, 11. März.
 Die Tagesordnung wies folgende Punkte auf: 1. Stellungnahme zu dem Antrag der Lübecker Straßenbahn auf Entfernung der auf der westlichen Straßenseite von Kremkamp stehenden Bäume. 2. Auflösung der Hilfschule zu Ostern 1932. 3. Prüfung der Jahresabrechnung.

Zu Punkt 1: Die Lübecker Straßenbahn hat erneut beim Landesvorstand die Entfernung der Bäume beantragt, da diese teilweise von den vorbeifahrenden Wagen nur 2 bis 5 cm entfernt sind. Die Straßenbahn hat dem gesamten Stadtrat die hierdurch entstehenden Betriebsgefahren an Ort und Stelle erläutert und hatte zu diesem Zweck einen Probewagen geschickt und zugleich auch den Betriebsleiter Oberingenieur Wollenkopf, der die Notwendigkeit der Entfernung der Bäume nachwies. Der Stadtrat beschloß einstimmig dem Antrage der Straßenbahn stattzugeben.

Zu 2 beschloß der Stadtrat einstimmig die Aufhebung der Hilfschule zu Ostern 1932 mit der Bedingung, daß den fraglichen Kindern in Förderstunden weiter geholfen werden soll und daß die Lehrkräfte durch jüngere Kräfte ersetzt werden.

Zur Prüfung der Jahresrechnung wurde für dieses Jahr der beeidigte Bücherrevisor Ruth-Schwartau gewählt. Es wurden dann noch 300 RM. für die Konfirmanten bewilligt und die Abtretung eines Landstreifens beim Wasserwerk an den Beamten Namuth in 1. Lesung beschlossen.

Endlich ein vollständiges Oberfallkommando

x. Cutin, 12. März
 Endlich hat die Schwartauer Schupo ein eigenes schnelles Beförderungsmittel erhalten. Ein beinahe trostloser Zustand war es, daß die in Schwartau stationierte 17 Mann starke Schupo, die für den ganzen Landsteil Lübeck zuständig ist, nicht einmal über einen eigenen Wagen verfügte, sondern sich bei den besten

